Einzelnummer Kč 2·—
Abonnement halbjährig Kč 45·—
Redaktion und Administration:
Prag I, Dlouhá 41 • Telefon 626-30
27. Jahrgang • Nr. 34
22. August 1933 • 30. Ab 5693

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Beilage Jüdischer Almanach

Der Kongress ist eröffnet

Am 21. ds. fand im großen Lucernasaal die feierliche Eröffnung des 18. Zionistenkongresses statt. Das Interesse für den Kongreß war ungeheuer gewesen und überstieg bedeutend das Interesse, dem frühere Kongresse begegnet waren. Grund dafür ist die Zeit, in der wir leben, die akut gewordene Judennot, welche dem optimistischen Assimilanten gesagt hat, daß es eine Judenfrage gibt und daß der Zionismus einen Weg zu ihrer Lösung sucht; ein weiterer Grund hiefür ist das immerhin große jüdische Hinterland, das die Prager Judenheit dem Kongreß bietet, weit größer als Basel oder Karlsbad. Infolgedessen waren die Plätze viele Tage vor der Eröffnung bereits ausverkauft; infolgedessen mußten auch die Ausgabe von Pressekarten schärfer kontrolliert werden, was von allen jenen, die durch ihre Beziehung zu einem Blatt zu einem Gratis-Entré kommen wollten, übel vermerkt wurde. So war denn der Lucernasaal beängstigend voll, die Spannung stark und die Erwartung groß. Ob sie befriedigt worden ist, läßt sich bezweifeln. Gerade in so schweren Zeiten treten die verschiedenen Funktionen des Kongresses, Volkstribüne und politische Aktion, Organ der Willensbildung und große Schaustellung zu sein, allzustark gegeneinander konkurrierend auf, und so kommt dann in verantwortungsbewußten Zeiten die Schaufunktion mit Recht etwas zu kurz. Der Grund hiefür ist vor allem auch der Gebrauch der hebräischen Sprache, welche dem Gros der Prager jüdischen Schaugäste nicht genügend geläufig ist. Gerade dies aber war die wahre Sensation dieser Eröffnungsfeier. Es war eine große, überzeugende Manifestation dafür, daß die hebräische Sprache lebt, und daß sie unsere Sprache ist. Man hörte nur hebräisch, etwas französisch, englisch und tschechisch. Trotz aller inneren und äußeren Spannungen ging die Eröffnungssitzung ruhig und würdig vor sich; hoffen wir dies auch von den Verhandlungen des Kongresses, die heute beginnen.

Die große Eröffnungsrede hielt der Präsident der Zionistischen Organisation Nahum Sokolow in hebräischer Sprache, nur stellenweise von französischen und englischen Sätzen und einigen tschechischen Worten unterbrochen.

Dank der Č. S. R. und England

Präsident Sokolow sprach der Tschechoslowakei den Dank für ihre Gastfreundschaft aus und wandte sich sodann an den englischen Gesandten mit Begrüßungsworten. Er dankte der Mandatarmacht für ihre Arbeit in Palästina und sagte:

„Es war ein wirklicher Trost für uns, zu sehen, daß die größten Männer der englischen Nation gegen die Ungerechtigkeit, die Grausamkeiten und die unbeherrschten Rassenleidenschaften aufgetreten sind.“

Sodann dankte Sokolow den anderen Regierungen. Bedeutungsvoll waren die Worte an den diplomatischen Vertreter Italiens. Sokolow konstatierte, daß es in Italien keine Judenfrage gebe. Während der fascistischen Revolution machte man aus Religion und Rasse kein Problem und kein jüdischer Hochschullehrer wurde von seinem Lehrstuhl verjagt.

Sodann führt Sokolow aus, der Zionistenkongreß versammle sich in einer Zeit der Not und des Leidens des jüdischen Volks. Die ruhige Diasporastimmung sei verraucht und man stehe vor den Trümmern der Judenemanzipation in einem der größten Staaten der Welt.

Schon vor 36 Jahren sah Theodor Herzl die antisemitische Lawine herannahen. Und er hatte den Mut, die Wahrheit in der Tragödie der jüdischen Heimatlosigkeit zu verkünden. Die Assimilation bemühte sich, den Antisemitismus als eine vorübergehende Episode hinzustellen. Daß gerade in Deutschlan im Jahre 1897 die Münchner Judengemeinde den geplanten ersten Zionistenkongreß nicht zuließ, bleibe eine Ironie der Geschichte. Die besseren Elemente der Assimilation bemühen sich, die Judennot durch Philanthropie zu mildern. Sie vergeudeten Millionen für Pogromopfer, aber auf der anderen Seite weckte diese Hilfe die Raublust der Anstifter neuer Plünderungen. Sie verkleinerte hie und da den Schaden, aber die Wurzel des Uebels ließ sie bestehen. Die Zionisten schufen die Parole vom konzentrierten Widerausbau Palästinas. „Welcher Segen“, rief Sokolow, „wäre jetzt eine fertig ausgebaute Heimstätte als Zuflucht für unser unglückliches, heimatloses Volk, hätten wir von Anfang an im Laufe der vielen Jahre opferfreudig an diesem Bau gearbeitet.“ Die Assimilation habe sich diesem Werk entgegengestellt. Es gebe Augenblicke, in denen das Judenschicksal in der Zerstreuung blitzartig beleuchtet werde. Einen solchen Augenblick erleben die Juden jetzt. Der Sinn des Zionistenkongresses besteht darin, öffentlich vor der Welt die Klagen einer verfolgten Nation aufzurollen. Solange die Vereinigten Staaten von Amerika und die meisten anderen Staaten der Welt jüdischen Flüchtlingen offen standen, war das tiefe Elend noch lange nicht erreicht, und seine Lösung war lediglich eine Schiffskarten- und Transportfrage. Man schrieb damals 1897. 1933 sei die Situation ungeheuer verschärft.

Wir versammeln uns diesmal in einer Zeit der Not und des Leidens. Die ganze Tragödie des 2000-jährigen Galuth hat sich unseren entsetzten Blicken entschleiert. Der Antisemitismus hat letztens unserem Volke in der Diaspora einen Stoß ins Herz versetzt. Die Fundamente der Emanzipation sind wie von einem Erdbeben erschüttert und durchwühlt. Die ganze Fassade unserer Zivilisation kracht. Gefährlicher Zündstoff ist an vielen Stellen aufgespeichert. Es ist eine Gefahr zu reden, aber eine viel größere zu schweigen. Die ruhigen Diasporastimmungen mancher früheren Kongreßtagungen sind verrauscht und das frühere Idyll gesicherter jüdischer Gleichberechtigung hat sich vor unseren Augen in einen umtobten und umwitterten Armageddon verwandelt. Wir stehen vor den Trümmern der Judenemanzipation in einem der größten Staaten der Welt. Ein Gebilde, an dem Generationen gebaut haben, ist plötzlich von einem Sturm hinweggefegt worden.

Die Zions-Idee muß jetzt wieder als Lösung der Judenfrage wie ein neues Tageslicht vor die ganze Oeffentlichkeit aufsteigen.

Erfüllt vom Ernst des Augenblicks, richtet die gegenwärtige zionistische Tribüne in aller Schärfe von der Höhe eines unpersönlichen Objektivismus, aber mit einem Verantwortungsgefühl, das über Leben und Tod einer Nation entscheidet, folgende Frage an die zivilisierte Welt:

Wie denkt Ihr Euch die Sicherung der weiteren Existenz des jüdischen Volkes, wo man die Axt an die Wurzel seines Daseins gelegt hat? Soll dieses Volk immer und ewig über die Welt herumvagabundieren? Soll unser Volk immer und ewig von Land zu Land, ein lebendes perpetuum mobile, seines historischen Landes beraubt, abgewälzt werden? Soll das irrende Leben, welches zur Ruhe kommen will, nie und nirgends Ruhe finden? Ist dies nicht ein Zustand, der den elementarsten Begriffen menschlicher Zivilisation Hohn spricht?

Die unendlichen internationalen Unterhandlungen, Beratungen, Ministerbegegnungen, Diplomaten und Experten, Konferenzen und Kommissionen, Pakte und Traktate usw. haben den Zweck, durch gegenseitige Verständigung eine Abrüstung zu erwirken, um die Gefahr eines Krieges abzuwenden und dessen Schrecken unmöglich zu machen. Ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Aber ist die Judenhetze nicht auch ein Krieg mit all seinen Schrecken, ein noch viel abscheulicherer und grausamerer Krieg, ein Krieg ohne Heldenmut und ohne epischen Schwung — gegen eine ruhige, wehrlose jüdische Bevölkerung, gegen Greise, Frauen und Kinder? Eine „interne Angelegenheit“?

Fürwahr, wir sind nicht Feinde Deutschlands, wir sind Freunde Deutschlands und Bewunderer seiner Kultur. Wir wollen nicht die Nationen gegen einander reizen, wir wollen den Frieden. Aber wo es sich um unsere Existenz und unsere Ehre handelt, müssen wir unsere Stimme erheben. Diese Tragik können wir weder durch Entmutigung und Selbstbedrückung, noch durch Aufregungen und leidenschaftliche Reden überwinden. In dieser schicksalsschweren Zeit dürfen wir weder an der Menschheit, noch an uns selbst verzweifeln. Wir wollen nicht Oel ins Feuer gießen. Aber wir fordern Wahrheit und Frieden. Die Judenfrage muß von dieser Tribüne aus in ihrer schrecklichen Nacktheit vor die Welt und vor Israel gestellt werden.

Da der freie Entschluß die Zusammengehörigkeit unseres Volkes nicht herbeiführen konnte, so mußte es wohl das Unglück tun. Ein harter, ein unerbittlicher, ein grausamer Lehrmeister. Wehe demjenigen, der ihm nicht gehorcht. Heil demjenigen, der aus dem Bösen Gutes lernt. Werden die letzten Ereignisse endlich Sicht bringen jenen, die berufen sind, zu sehen? Heraus — wenn noch nicht materiell aus dem Galuth, so doch aus der Denkungsart des Galuth.

Erez Israel die einzige Hoffnung.

Die Bürde des Galuth-Problems drückt uns zu Boden, aber die Seele steigt, wie der Adler gegen den Himmel, gegen die innerliche Freiheit und den Wiederaufbau der alten nationalen Heimat. Bis auf das furchtbarste Verbrechen, das je unser Volk erschütterte und den unbeschreiblichen Verlust, den wir durch den Tod des hochverehrten und heißgeliebten jungen zionistischen Führers, Dr. Arlosoroff, erlitten haben, war die Aera in Erez Israel verhältnismäßig eine Aera des Friedens und einer normalen Entwicklung. — Noch nie stand das jüdische Volk wie jetzt im Jammer des Leidens in großen Teilen der Diaspora und im Glanze nur Erez Israels. Was wir dort — wo wir nichts hatten und alles von vorn anfangen mußten — erbaut, geformt, zusammengeschweißt haben, ist nicht allein — wie ein französischer Staatsmann sagte — das achte Wunder der Welt, sondern alle sieben Wunder der Welt sind darin zusammengefaßt. Wer immer den Fortschritt des jüdischen Nationalheims verfolgt, nicht als mitschaffender Arbeiter — das können ja nur die eigentl-

(Fortsetzung Seite 2, Mitte oben.)

Situationsbericht

Prag, 22. August, Mittag.

Zur Stunde, da diese Nummer in Druck gelegt wird, wird die erste Arbeitssitzung des Kongresses eröffnet. Die Delegierten haben bereits ihre Sitze eingenommen, auch die Gästeplätze sind vollkommen besetzt. Ebenso wie gestern zur Eröffnungssitzung in der Lucerna, sind auch heute bereits alle Karten ausgegeben. Hunderte Gäste stehen vor den Kassen im Repräsentationshaus, um wenigstens eine Karte für die morgige Sitzung zu bekommen.

Das Kongreßgericht hat 396 Delegierte als zur Teilnahme an dem XVIII. Zionistenkongresse berechtigt anerkannt. Davon sind 318 gewählte Delegierte, 8 Mitglieder der Exekutive und 70 Mitglieder des Aktionskomitees, von denen jedoch nur diejenigen stimmberechtigt sind, die gleichzeitig ein Mandat zum Kongreß erhalten haben. Demgemäß beträgt die Zahl der stimmberechtigten Mitglieder des Kongresses 332 gegenüber 254 beim letzten Kongreß. Das Zentrum des Kongresses bilden die Allgemeinen Zionisten, zirka 80 Delegierte, und die Grünbaum-Gruppe, die 16 Delegierte umfaßt. Innerhalb der Allgemeinen Zionisten bestehen zwei Strömungen, die sich jedoch bisher noch nicht deutlich von einander abgegrenzt haben. Die nach Links orientierten Delegierten der Allgemeinen Zionisten zählen bei diesem Kongresse an 25 Delegierte. An 15 Mitglieder der Allgemeinen Zionisten sind ausgesprochen nach Rechts orientiert, vor allem die Delegierten aus Ostgalizien.

Das Aktionskomitee

hat nach der Eröffnungssitzung im Lucernasaal seine Beratungen wieder aufgenommen und die ganze Nacht von Montag auf Dienstag hindurch eine Sitzung abgehalten.

Der Antrag der Linken, eine Spezialkommission zur Untersuchung der Tätigkeit gewisser revisionistischer Gruppen und einer etwaigen Verantwortung der revisionistischen Partei für diese Tätgkeit wurde vom Aktions-Komitee mit den Stimmen der Linken, der Allgemeinen Zionisten und der Radikalen angenommen. Gegen den Antrag stimmten bloß die Revisionisten der Großmann-Richtung, während die Jabotinsky-Revisionisten und der Misrachi sich der Stimme enthielten. In dem Antrag wird verlangt, daß die Kommission „alle ihr erreichbaren Tatsachen untersuchen“ und dem Aktions-Komitee einen Bericht erstatten solle, woraufhin das A. C. über „weitere Schritte zu entscheiden“ haben werde. Der Untersuchungskommission gehören M. M. Ussischkin, Rabbi Meir (Berlin), Dr. Nahum Goldmann, Dr. Victor Jacobson, Leo Motzkin und Prof. Brodetsky an.

In der vorangegangenen Aussprache über den namens der Arbeiterpartei von Berl Katznelson, dem Chefredakteur der Tageszeitung „Dawar“, gestellten Antrag erklärte das Mitglied der zionistischen Exekutive Professor Selig Brodetsky, eine solche Kommission sei eine vitale politische Notwendigkeit zur Beseitigung einer dem Zionismus drohenden Gefahr. Die Vertreter des Misrachi brachten einen anders formulierten Antrag zu dem Gegenstand ein. Sie forderten, daß die Untersuchung auf die Prüfung des Konfliktes zwischen Linken und Revisionisten beschränkt werde. Dieser, auch von den Revisionisten unterstützte Antrag, wurde jedoch abgelehnt. Die Revisionisten nahmen zum Antrag der Arbeiterpartei eine verschiedene Stellung ein. Während die Anhänger der Großmann-Richtung eine Vertagung der Untersuchung befürworteten, bestand der Vertreter der Jabotinsky-Richtung, Schechtmann, auf ihre sofortige Durchführung, verlangte aber, daß ihr ein allgemeiner Charakter gegeben werde und daß sie sich auch auf die Prüfung der von den Revisionisten gegen die Arbeiterpartei erhobenen Beschuldigungen erstrecken soll. Das Präsidium des Aktions-Komitees unterbrach die Sitzung, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich nochmals über die Frage mit ihren Gruppen zu beraten. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde der Antrag der Arbeiterpartei angenommen, woraufhin Schechtmann namens der Revisionisten erklärte, diese brächten der Befugungskommission kein Vertrauen entgegen. Sie würden ihr keinerlei Material zur Verfügung stellen und ihre Entscheidung nicht anerkennen, weil das Aktions-Komitee die Kompetenzen der Kommission einseitig auf die Untersuchung der von der Arbeiterpartei gegen die Revisionisten erhobenen Anschuldigungen beschränkt habe. Gegen den Antrag der Arbeiterpartei hatten sich auch Dr. Stephen Wise und Dr. Sammy Gronemann auf Grund außenpolitisch-zionistischer und juridischer Bedenken ausgesprochen.

Schwierig gestaltet sich die Frage der Wahl des Kongreßpräsidiums.

Die Linken haben die Forderung gestellt, keinen Vertreter der Revisionisten in den Vorsitz zu wählen. Die Allgemeinen Zionisten haben darauf eine Kommission gebildet, die mit den einzelnen Fraktionen Verhandlungen über die Frage der Besetzung des Kongreßpräsidiums führt. Ein Antrag Ussischkins, das Kongreßpräsidium nicht parteimäßig, sondern aus repräsentativen Kongreßpersönlichkeiten zusammenzusetzen sowie ein Vorschlag der Linken, Motzkin, Meir Berlin und Kaplanski als Präsidenten des Kongresses zu wählen, fanden keine genügende Mehrheit. Es ist darum höchst wahrscheinlich, daß das Präsidium des Kongresses erst Mittwoch gewählt werden und bis dahin Sokolow die Verhandlungen leiten wird.

Weizmann

ist bisher noch nicht in Prag eingetroffen. Die in einigen Tageszeitungen verbreitete Nachricht, daß er überhaupt nicht am Kongreß teilnehmen wird, dürfte nicht zutreffen. Weizmann will offenbar abwarten, wie sich die Stimmung auf dem Kongreß entwickeln wird. Es ist anzunehmen, daß er in dem Moment, wo eine deutliche und eindeutige Stellungnahme gegen die Revisionisten erfolgt und eine klare Majorität für seine Politik vorhanden sein wird, dem Kongresse zur Verfügung stehen wird.

Lebhaft wird in den Kreisen der Delegierten die Frage der Wahl der künftigen Exekutive diskutiert. Die Linke und die Allgemeinen Zionisten wünschen eine Koalition bis einschließlich dem Misrachi. Im revisionistischen Lager ist es nicht zu der erwartenden Einigung gekommen, im Gegenteil, die wenigen Delegierten der Großmann-Gruppe lehnen es ab, sich wieder mit Jabotinsky zu vereinigen. Bei den Allgemeinen Zionisten besteht keinerlei Lust, die Revisionisten in die künftige Regierungs-Koalition einzubeziehen. Selbst der rechte Flügel der Allgemeinen Zionisten knüpft an die Aufnahmebereitschaft für die Revisionisten in eine Koalition Bedingungen, die aller

Wahrscheinlichkeit nach von Jabotinski nicht akzeptiert werden.

Auf Grund einer eingehenden Aussprache gelangte das Aktions-Komitee einmütig zu der Ansicht, daß die gegenwärtige wirtschaftliche und politische Lage der Juden in einer Reihe von Ländern es notwendig mache, daß der Kongreß sich möglichst auf die Probleme einer großzügigen Einwanderung — vor allem deutscher Juden — nach Palästina konzentriere. Der Kongreß soll einen Appell an England als Mandatarmacht für Palästina und an den Völkerbund formulieren, in dem im Hinblick auf die schwierige Lage großer Teile der Judenheit politische Maßnahmen, insbesondere zur Erleichterung der Einwanderung einer möglichst großen Zahl deutscher Juden nach Palästina, gefordert werden sollen. Dieses Problem erscheint dem Aktions-Komitee von so überragender Bedeutung, daß es beabsichtigt, die Tagesordnung des Kongresses zwecks Ermöglichung einer intensiveren Behandlung des Plans einer konstruktiven Hilfsaktion zu beschneiden.

Zur Beratung der Frage einer

Reorganisation der Jewish Agency

hatten die Allgemeinen Zionisten eine geschlossene Sitzung einberufen. Auf Grund dieser Beratung werden die Allgemeinen Zionisten die Forderung erheben, daß das Fifty-Fifty-Prinzip bei der Zusammensetzung der Exekutive der Jewish Agency aufgehoben werde. Sowohl in der Londoner als auch in der Palästina-Exekutive soll in Zukunft den Nichtzionisten bloß ein Drittel der Sitze eingeräumt werden. Ferner wurde beschlossen zu verlangen, daß der Council und das Administrative Komitee der Jewish Agency in Zukunft nur dann das Recht haben sollen, Kongreßbeschlüsse zu ändern, wenn mindestens 25 Prozent der nichtzionistischen Mitglieder dies verlangen. Stimmabgabe durch Vertreter soll bei der Beschlußfassung über Anträge auf Abänderung von Kongreßbeschlüssen nicht zulässig sein.

Daß mit dem Fifty-Fifty-Prinzip in der Jewish Agency gebrochen werden muß, ist auch die Ansicht der übrigen Kongreßfraktionen. — Wie die Vertreter der Arbeiterpartei der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitteilen, billigen sie den diesbezüglich von den Allgemeinen Zionisten gefaßten Beschluß und sind gleichfalls entschlossen, für eine Reform der Jewish Agency in dem Sinne, daß die Vertretung der Nichtzionisten prozentuell herabgesetzt werde, einzutreten. Noch weitergehend sind die Forderungen der Radikalen, die den Nichtzionisten bloß je einen Vertreter in der Londoner und in der Palästina-Exekutive zubilligen wollen. Auch die Vertreter des Misrachi erklärten der JTA., sie würden für die Aufhebung des Fifty-Fifty-Abkommens stimmen.

Kongreß-Festaufführung „Ahasver“

Der Keren Kajemeth Leisrael, dem es gelungen ist, eine ganz neuartige zion. Propaganda, die sich auf die Schau stellt, einzuführen, veranstaltet am

28. August, abends 8 Uhr

im Osvobozené divadlo eine Festaufführung des „Ahasver“, die bereits in vielen Orten der Tschechoslowakei mit sehr großem Erfolg aufgenommen wurde. Die Kongreß-Festaufführung zeichnet sich von allen vorhergehenden Aufführungen dadurch aus, daß die Darsteller aus allen Orten der Tschechoslowakei, in denen bisher der „Ahasver“ aufgeführt worden ist, zusammengekommen sind und so durch Massenwirkung den Eindruck noch stärker gestalten. Die Aufführung wird dadurch auch auf jene, die bisher schon Gelegenheit hatten, den „Ahasver“ zu sehen, einen neuartigen Eindruck machen.

Was ist „Ahasver“? Die Kritik schreibt darüber: Hier ist nicht hohe Literatur, hier gibt es keine hochtrabenden Dialoge, kunstvoll geschürzte und gelöste dramatische Knoten. Nein, hier spricht die Geschichte des jüdischen Volkes selbst, das Leid, die Klage, die Hoffnung, die Zukunft und auch die befreiende Tat. In wuchtigen Sprech- und Singchören, gesprochen oder gesungen, mehr aber nach melodramatischer Art im Sprechgesang untermalt von wehmütig zitternden Melodien, werden im ersten Teil verschiedene historische Judenschicksale nicht etwa festgehalten, sondern zu einem Massenerlebnis gestaltet. Im zweiten Teil kommt der unaufhaltsame Aufstieg dieser geschmähten, verfolgten und getretenen Massenseele. Sie schreitet wuchtig fort. Selbstbewußt, zu neuer Gestaltung einer frohen, besseren Zukunft.“

„. . . aus diesem scheinbaren Potpourri entsteht ein Ganzes. Eine Kunstkategorie eigener Art, in welcher sich der Inhalt wundervoll in die Form fügt. Das Rückgrat bilden die Sprechchöre. Hier zeigt der Leiter der Aufführung, Isi Reiß aus Dessau, ganz besonders, was er kann. Die Amosphäre ist stets künstlerisch gespannt, durch immer neue Einfälle geladen. Es ist eine wahre Kollektivkunst. Die Leistung des Einzelnen verlangt Unterordnung und Zucht und gestattet nur eine ganz schmale Möglichkeit selbständiger und freier künstlerischer Betätigung. Gerade dadurch, gerade durch diese Einengung wird jedoch dieser Ausdruck gesteigert und eine besondere Intensität erzielt, die der großen Wirkung, der Gesamtheit zugute kommt.“

„Ahasver“ wird das künstlerische Ereignis des Kongresses werden.

Die Eröffnungssitzung

(Schluß von Seite 1.)

lichen Fachleute, die schöpferisch meist nur auf einem kleinen engbegrenzten Gebiet tätig sein können — sondern als aufmerksamer Zuschauer und Mensch, der die Kultur seiner Zeit ihre Bedingungen und ihre Entwicklungen verstehen will, der blickt mit Anerkennung und Freude auf dieses wunderbare Menschheitswerk. Erez Israel steht zu einer tiefen friedlichen Blüte auf. Wohin der Blick fällt, überall Initiative, Unternehmungsgeist, Arbeitsfreudigkeit. Die Brunnen unserer Volkskraft rauschen aus der Heimatserde, und nicht wie sonst wenden sich die Augen in eine versunkene Vergangenheit, sondern sie blicken fest einer großen Zukunft entgegen Das Land der Verheißung hat begonnen das Land der Erfüllung zu werden.

Sollten auch nach großen Anläufen und Erfolgen Rückschläge kommen, sei doch der allgemeine Fortschritt schon gesichert. Es gebe jetzt große Länder, deren jüdische Bevölkerung mit wenigen Ausnahmen nach Palästina auswandern will und muß. Palästina habe aufgehört, nur ein Diskussionsthema zu sein und sei infolge der Zeitereignisse eine jüdische Volkssache geworden, ein Obdach für leidende Juden. — vielleicht auch Antizionisten. Der Weg zur Lösung gehe über die Verzehnfachung der Arbeit der Fonds, die für die Ausgestaltung und den Ausbau Palästinas sorgen.“

Ich hoffe und flehe eine gütige Vorsehung an, sie möge den 18. Zionistenkongreß so leiten, daß durch ihn die Rettung unseres Volkes gefördert und Erez Israel einen Riesenschritt vorwärts machen soll, zur Erfüllung seiner prophetischen Verheißung, ein ruhiges, sicheres, glückliches Heim zu werden für unser schwerbedrängtes Volk, für das es der einzige Trost und die einzige Hoffnung ist, und segenspendend für alle Völker der Erde; und daß der Zionismus das ganze jüdische Volk wie auch die edlen und großmütigen Menschen und Freunde Israels in der ganzen Welt begeistere und vereinige in Eintracht und Liebe für Gerechtigkeit und Gleichheit unter Menschen und Nationen.

Die Begrüßungsansprachen

Der großen Rede Sokolows folgten die Begrüßungen, deren Reihe für die Tschechoslowakei der bevollmächtigte Minister Bohdan Pavlů eröffnete. Er sagte: „Ich habe die Ehre, Ihnen das Bedauern des Herrn Ministers Beneš mitzuteilen, daß er nicht persönlich die ihm von der Regierung anvertraute Aufgabe erfüllen kann, die Teilnehmer des Zionistenkongresses zu begrüßen. Das tschechoslowakische Volk wird stets das Bestreben des jüdischen Volkes, sich auf einen festen nationalen Boden zu stützen, mit Sympathien begleiten. Wir sind uns der großen Bedeutung dieses Kongresses in der heutigen Situation bewußt und wünschen Ihnen in unserem Lande einen angenehmen Aufenthalt und Ihren Arbeiten volles Gedeihen.“

Es folgte der britische Chargé d'Affaires, Kenneth Temple Gurney, der als Vertreter Großbritanniens erklärte, daß die britische Regierung stets bestrebt sein wird, die aus dem Palästinamandat sich ergebenden Verpflichtungen zu erfüllen.

Sodann sprach Ingenieur Mölzer im Namen der Prager Stadtgemeinde sehr herzlich. Bei Nennung des Namens Masaryk durchbraust jedesmal Beifallssturm den Saal. Es kommen zu Worte: Prof. Boh. Baxa für die tschechische Völkerbundliga, der Vertreter des tschechischen Nationalrates Red. Hejret, Neville Laski im Namen der Gesamtorganisation der britischen Juden (Board of Deputies), Dr. Josef Popper für den Obersten Rat der tschechoslowakischen Kultusgemeinden, Dr. B. Stein für die Prager Kultusgemeinde, Abg. Dr. Goldstein, Dr. Rufeisen, Dr. Arthur Heller für die heimischen Organisationen. Nun erklingt ein Trauerchor, ein blauweißes Band wird zurückgezogen und enthüllt an der Stirnseite des Saales die großen Lettern des Namens Arlosoroff, die von nun an bis ans Ende die Versammlung beherrschen. Die Gedenkrede, eine eingehende biographische Würdigung, wird in hebräischer Sprache vom palästinensischen Arbeiterführer Berl Kaznelson gehalten.

Rede des Abg. Dr. Goldstein

Hoher Kongreß! Mit Freude haben wir den Entschluß, den XVIII. Zionistenkongreß in Prag abzuhalten, begrüßt. Die tausendjährige Tradition unserer Zerstreuung über die Völker und der tausendjährige Aufenthalt der Juden in Böhmen und in dieser altberühmten Stadt, der, wie aus Geschichtsquellen genau festegstellt worden ist, bis in die Zeiten des Fürsten Wenzel zurückgeht, waren nicht imstande, die uns gegenüber bestehenden Vorurteile in allen Kreisen der Bevölkerung zu zerstreuen, ja sie lassen uns im Gegenteil mit Rücksicht auf das Alter unseres Stammes, in einer Art geheimnisvollen und mystischen Dunkels erscheinen. Darum fühlen wir in uns die Notwendigkeit, da wir nichts zu verheimlichen haben, klar und deutlich nicht nur vor dem Judentum der ganzen Welt, sondern auch vor der nichtjüdischen Welt in aller Oeffentlichkeit zu sagen, was wir wollen, was wir erstreben und welches unsere Ziele sind. Der großartige Gedanke unseres verstorbenen Führers, Theodor Herzl, die Zionistenkongresse öffentlich abzuhalten, und sie zu unserer Welttribüne zu machen, auf welcher das jüdische Volk vor der ganzen Welt seine Klagen und seine Wünsche zum Ausdruck bringt, soll auch bei uns die wohltätige Wirkung haben, daß alle diejenigen, welche nicht wissen, was wir sind und was wir wollen, uns kennen lernen, gleichzeitig soll er eine, wohl nicht aggressive, aber klare und unwiderlegliche Antwort an alle jene Kreise des Judentums geben, welche uns herabsetzen wollen und welche durch Jahrzehnte hindurch das Bestreben hatten, aus dem großen und ernsten Gedanken der Wiedergeburt unseres Volkes eine kleine Sprachenfrage zu machen. Sie alle mögen sich von dem Ernst unserer Bestrebungen überzeugen, die vor allem das Ziel verfolgen, unser Volk zu normalisieren.

Wir wollen, daß sich unser Volk in die politischen Formen eingliedere, in welche alle übrigen Nationen leben. Das ist der Sinn des Zionismus, das sind die Ziele unserer Politik. Dies suchen wir zu erreichen, indem wir zwei Ziele anstreben:

Erstens die Errichtung einer öffentlich-rechtlich gesicherten nationalen Heimstätte in Palästina, d. i. die Erfüllung des Baseler Programms; diesem Ziele waren alle Kongresse, die bisher abgehalten worden sind, gewidmet.

Unser zweites Bestreben gilt der Rückkehr zum Judentum vor der Rückkehr ins Judenland. Diesem Bestreben, der Rückkehr zum Judentum ist unsere politische Tätigkeit gewidmet, welche wir hier in diesem Lande als jüdische politische Partei betreiben.

Es wäre undankbar, wenn wir nicht dessen gedenken würden, daß der fortschrittliche Geist des tschechoslowakischen Volkes und seine Verfassung uns die faktischen und rechtlichen Voraussetzungen gegeben haben, um diese unsere Bestrebungen realisieren zu können. Darum können wir frei erklären, daß wir mit der Liebe zu unserem jüdischen Volke die aufrichtige Liebe zu dem Lande verbinden, in dem wir geboren sind und zu dem Volke, in dessen Mitte wir leben.

✣

Eine Neuerung war der Chor. Eine aus Emigranten bestehende Chorvereinigung, geleitet vom Kapellmeister Winawer, leitete Kongreß und Trauerfeier durch exakt und packend vorgetragene hebräische Gesänge ein.

Makabi-Kampf-Spiele

Prag steht bereits im Zeichen des Zionistenkongresses, aber auch in Erwartung von etwa 2000 jüdischen Sportlern, welche im Makabi-Weltverband zusammengefaßt sind und welche sicherlich zu mindest ebensoviele Anhänger aus ihrer Heimat mitbringen werden. Wenn in dieser Zeit aus 16 Ländern Anmeldungen eintrafen, ist dies sicherlich ein Beweis für die Begeisterung, welche die jüdische Jugend für Turnen und Sport aufbringt.

Wohl die stärkste Delegation entsendet zu den Spielen Oesterreich, welches fast ausschließlich durch die vorzüglichen Schwimmer und Leichtathleten der Wiener Hakoah gestellt werden. Gleich an 2. Stelle steht Palästina, welches seine Vertreter für fast alle Diszipl inen genanni hat. Verhältnismäßig stark ist auch England, das neben Leichtathleten eine starke Tennismannschaft entsendet.

Das Programm der Wettkämpfe umfaßt die Mehrzahl der turnerischen und sportlichen Disziplinen. Stark besetzt ist die Leichtathletik, wo die österreichischen Athleten auf diejenigen der ČSR., Palästinas, Frankreichs, Englands und Polens stoßen werden. Vorzügliche Kämpfe sind in den Schwimmbewerben zu erwarten, wo bekannte Vertreter Palästinas, Oesterreichs, Englands, Danzigs, Litauens und der ČSR. zusammenkommen. Gut besetzt ist auch das Kunstspringen, wo der junge Adler (Wien), Spiro (Palästina) und Balacz (ČSR.) in erster Linie zu nennen sind. Interessant ist die starke Beschickung des Fußballtourniers durch Polen, Palästina, Rumänien, Deutschland und Litauen und ČSR. Auch für das Tisch-Tennistournier liegen zahlreiche Nennungen vor, in welchen wohl der diesjährige Meister von Lettland, Makabi Riga die besten Aussichten hat. In der Schwerathletik kommen Ringen und Boxen zur Austragung. Für ersteres nannten u. a. starke Mannschaften: Deutschland, Oesterreich, für das letztere Rumänien, Polen, Deutschland, England und Finnland. Im Fechtsporte sind die Makabikreise Rumänien, Deutschland, England und die ČSR. vertreten. Großes Interesse wendet sich dem Tennissporte zu, wo Weltranglistenspieler Prenn auf starke Gegner wie Hecht (ČSR.), Dr. Liebling und Wittmann (Polen) und Kron aus Riga stoßen wird. Das Gros der aktiven Teilnehmer wird von den Turnern und Turnerinnen gestellt, welche an den Vortagen die Wettkämpfe austragen und am letzten Tage, am Haupttage zu den Massenrfeiübungen und den Endkämpfen antreten.

Umrahmt werden die Makabi-Kampf-Spiele von verschiedenen gesellschaftlichen Ereignissen, von welchen die Festakademie im Smetana-Saale am 20. d. M. zu Ehren des Zionistenkongresses und die Aufführung der National-Oper von B. Smetana „Die verkaufte Braut“ im Nationaltheater wohl die wichtigsten sind.

Die Makabi-Kampfspiele versprechen derart ein großartiger Auftakt für die kommende Sportsaison zu werden, versprechen aber auch der aufstrebenden jüdischen Turn- und Sportbewegung neue Impulse zu geben.

Den mit der Post versandten Exemplaren

der heutigen Nummer der „Selbstwehr“ ist der

Jüdische Almanach

beigelegt.

Wir bitten unsere Abnehmer, diesen Almanach in Empfang zu nehmen und hiefür den für die Empfänger mit 18 Kč berechneten Regiebeitrag mit Hilfe des Erlagscheines, der dieser Nummer beiliegt, an uns zu überweisen.

Felix Weltsch:

Die Sphinx des allgemeinen Zionismus

Noch immer ist — trotz der Verhandlungen des Weltverbandes der allgemeinen Zionisten — nicht vollkommen klar, wie sich die Einheit der allgemeinen Zionisten bewähren wird, wenn sie ins Feuer der Kongreßpropleme, der Abstimmung und der Majoritätsberechnungen geraten wird.

Es zeigt sich schon bei den Verhandlungen, daß es, was man eigentlich schon gewußt hat, kein einheitliches Zentrum gibt; daran ist zum Teil schon die Art schuld, wie der oder jener Zentrummann wird; da dieser Akt bei vielen auf einer Subtraktion beruht, kann dieser Rest, der übrig bleibt, nicht einheitlich sein. Aber auch unter jenen, welche sich positiv als Allgemeine Zionisten fühlen, hat das Zentrum einen nicht ganz homogenen Sinn. Und so findet man denn, wenn man näher zusieht, unter den allgemeinen Zionisten folgende Richtungen·

Dann gibt es unter den allgemeinen Zionisten rechtsgesinnte Menschen, d. h. gegen Sozialismus, gegen Pazifismus, gegen Demokratie, gegen ethische Richtungen in der Politik eingestellte Menschen, welche nur deshalb nicht rechts stehen, weil sie eben nicht Revisionisten und nicht Misrachi sein wollen: und wir haben keine anderen Rechtsparteien als diese ganz spezifisch gefärbten; es sind also Rechte ohne Bindung an eine Fraktion.

Dann gibt es unter den Allgemeinen Zionisten 2. auch Linke; sie unterscheiden sich von dem Flügel Linker hauptsächlich dadurch, daß auch sie nicht fraktionsmäßig gebunden sind und nicht gebunden sein wollen, weder durch eine Fraktion, noch durch eine Internationale, noch durch ein Dogma.

Dann gibt es 3. typische Mittelstands-Politiker, welche die Interessen des Mittelstandes und der mittelständischen Siedlungen hier am besten vertreten zu können glauben.

Weiter 4. jene Unentschiedenen, welche weder rechts noch links sein wollen, weil sie sich für keines entscheiden wollen, also jene, welche auf dem Wege der Subtraktion zum Zentrum gekommen sind.

5. gibt es echte Ideologen der Mitte, vornehmlich solche, welchen vor allem die Einheit des Judentums und der zionistischen Bewegung am höchsten steht, und welche gerade darum für keine Fraktionszersplitterung sind; ein Beispiel für diese positive und begrüßenswerte Ideologie der Mitte ist die Darstellung, die in unserer heutigen Nummer Norbert Adler gibt. Ihr Ideal ist Einheit, Harmonie, Totalität der Bewegung.

Dann gibt es schließlich noch 6. Ideologen der Mitte, aus der Ueberzeugung, daß die wahre Schöpfung in der schmerzhaften Dialektik der Gegensätze geschieht, daß der Fortschritt nicht rechts oder links, sondern durch das tragische Erlebnis von rechts und links vor sich geht. Ihr Ideal sind Freiheit und Schöpfertum.

Alles das heißt Mitte. Kann das zusammenbleiben? Kann sich ein solches Konglomerat bewähren? Kann hier eine einheitliche Lebensanschauung eine einheitliche politische Anschauung sich ergeben?

Man darf nicht mehr verlangen, als man verlangen kann, und nicht mehr verlangen, als man in Wahrheit braucht.

Ich kann mir vorstellen, daß man sich ein Zentrum vorstellt, das eine wirkliche, eine politische Anschauung der Mitte hat, wie ich mir sie etwa denken oder wie sie Herr Adler meint. Aber ich bin dieser Möglichkeit gegenüber skeptisch; es sind zu viele verschiedene Richtungen, die — nicht theoretisch — aber praktisch und in unserer allgemeinen-zionistischen Wirklichkeit zusammenkommen.

Aber etwas anderes ist möglich und vor allem auch wichtig.

Mögen die einzelnen Menschen des allgemeinen Zionismus im Grunde verschiedener Anschauung sein, die einen Linke, die andern Rechte, die dritten der schöpferischen Mitte und die vierten der Mitte der Wurstigkeit angehören, in einem sind sie gleich: in ihrer Entscheidungsfreiheit und in der Möglichkeit, den Blick auf das Ganze richten zu können.

Und das ist freilich ein Vorteil, den man pflegen muß, den man immer wieder betonen muß, wenn er sich nicht auch in eine gemeinsame politisch formulierte Anschauung umgießen läßt. Es ist der Vorteil, daß die Mitglieder des Zentrums, welcher Richtung sie immer angehören, durch keinen Fraktionsbeschluß, durch kein Parteidogma gebunden sind. Daß sie in jedem Einzelfall frei und konkret entscheiden können.

Das ist ein ungeheurer Vorteil, eine gewaltige Aufgabe; und darum soll man das Zentrum trotz aller Diskrepanzen und Schwierigkeiten als eine Beratungseinheit zusammenhalten, solange es nur angeht. Und darum sind alle Versuche, die leitenden Männer dieses Zentrums zu erhalten, und immer wieder Brücken zwischen A und B, zwischen links und rechts zu schaffen, zu begrüßen, gutzuheißen, auch wenn man sich aller dieser Unterschiede und der sachlichen Schwierigkeit, sie zu überwinden, wohl bewußt ist.

Dr. Mayer Ebner:

Eine Stunde bei Ussischkin

Anläßlich seines heutigen 70. Geburtstages

Zu seinem siebzigsten Geburtstage, den wir hier in Prag in aufrichtiger Liebe zum Jubilar feiern, dieser kleine Beitrag in Erinnerung an eine — vielleicht waren es drei Stunden in seinem Hause. Es gehört für Touristen zur guten Tradition, dem KKL., dem KH. und der Exekutive einen Besuch abzustatten. Der erste Besuch gilt dem KKL., und Ussischkin empfängt uns mit der echten Liebenswürdigkeit seines nicht auf Formen eingestellten Wesens. Er will uns auch bei sich zu Hause sehen. Man ist gastfreundlich im Orient und das Haus Ussischkin, seine verehrungswürdige Gattin, seine Söhne, Töchter, Schwiegertöchter und Schwiegersöhne, sie bereiten dem Besucher eine Atmosphäre warmer Herzlichkeit, daß man sich in ihrem Hause bald wohl fühlt. Ussischkin ist die repräsentative Persönlichkeit des neuen Jischuw. Er ist trotz seiner Siebenzig der starke, stattliche Mann in aufrechter Haltung geblieben, als den ich ihn noch vom ersten Kongreß her kenne.

✣

Am Sabbathnachmittag empfing uns Ussischkin in seinem Hause in Rechawjah, dem neuen Viertel von Jerusalem. Es ist wie die meisten ansehnlichen Häuser in Jerusalem aus Stein erbaut. Jerusalem steht auf Felsboden und ausgedehnte Steinbrüche liefern von altersher das Baumaterial. Die Wohnung Ussischkins ist die eines Patriziers der neujüdischen Siedlung. Bescheidener Komfort. Bilder an den Wänden, Kunstgegenstände mannigfacher Art. Alle haben Beziehungen zum jüdischen Aufbau in Palästina und sind Erinnerungen an Freunde und Mitkämpfer Ussischkins, dessen Führerpersönlichkeit in Palästina von Freund und Gegner — Feinde hat er wohl nicht — anerkannt ist. Er gilt als ein Mann des eisernen Willens, der unbändigen Energie und der als Hartnäckigkeit bezeichneten leidenschaftlichen Beharrlichkeit in der Verfolgung seines Zieles, möglichst viel vom palästinensischen Boden für die Ansiedlung zu erwerben. Die Unterhaltung mit Ussischkin war sehr angeregt, und gerne überließen wir ihm das Wort.

Mit viel Geld kann man — sagte er — viel machen, aber auch mit viel Geld kann man große Bäume nicht pflanzen. Landwirtschaft muß sich entwickeln. Der Bodenkauf ist das Wichtigste, aber wie gut wäre es gewesen, wenn man mit den größten Summen auf einmal an den Bodenkauf herangetreten wäre! Aber das Geld war nicht da, es war nicht auf einmal da, und die allmähliche Erwerbung des Bodens hat ihn sehr verteuert.

✣

Wir sprachen über das Wunder der zu neuem Leben erweckten hebräischen Sprache. Ussischkin sagte, wir wären noch weiter, wenn die fortdauernde Zuwanderung aus den Ländern der Diaspora die Entwicklung nicht störte. Aber da diese Zuwanderung für uns die Hauptsache ist, müsse man sich mit der Allmählichkeit der Hebräisierung der jüdischen Siedlung abfinden.

Ich sagte, der Jischuw sei uns noch den großen hebräischen Dichter schuldig, weil Bialik, wohl der größte hebräische Dichter der Gegenwart, ein Kind der Diaspora und nicht Palästinas sei.

Ussischkin stimmte mir zu und meinte: „Damit der große hebräische Dichter komme, brauchen wir Zahl und Zeit.“ Ussischkin liebt Aphorismen. Der genius loci sprach noch vor Jahrtausenden in Gleichnissen und Sprüchen.

Wir brauchen Zahl und Zeit. Ich habe ihn verstanden: Je zahlreicher ein Volk ist, und je mehr Zeit seiner nationalen Entwicklung gegeben ist, desto mehr Chancen und Wahrscheinlichkeit sind vorhanden, daß aus diesem Volke auch große Künstler und Dichter geboren werden.

✣

Ich mußte Ussischkin erzählen, was alles ich und meine Freunde, mit denen ich gekommen war, im Lande gesehen haben. Den tiefsten Eindruck hatten auf mich die ausgegrabenen Synagogen und die steinernen Ueberreste unserer historischen Heiligtümer gemacht. Wir sprachen über die zahlreichen Gräberfunde, über die Grabdenkmale in der Nähe von Jerusalem, über die Gräber der Patriarchen in Hebron, über das Grab Rachels, über die Klagemauer und den Tempelberg. Als ich erzählte, wie mächtig ergriffen ich beim Anblick dieser heiligen Stätten gewesen bin, und wie schwer ich mich von ihnen losreißen konnte, bemerkte Ussischkin:

„Auch mir ist es anfangs so ergangen. In meiner ersten Wohnung hatte ich vom Schreibtisch aus freien Ausblick auf den Tempelplatz. Aber später gewöhnte ich mich so sehr an die Umgebung, daß ich oft vergaß, einen Blick nach der Stelle zu tun, die uns allen so heilig und so teuer ist. Aber ich weiß — setzte Ussischkin fort — wie stark die heiligen Stätten auf alle wirken, die zum erstenmal nach Palästina kommen. Auch Freidenker können sich dem übermächtigen Zauber der heiligen Stätten nicht entziehen.

Als die Sonne von Jerusalem sich zum Untergange neigte, führte uns Ussischkin auf die Terasse seines Hauses, von der aus man einen weiten Ausblick auf die neuen Teile der Stadt und auch auf einen Teil der Altstadt und die sie umgebenden Berge hat. Von der Höhe des Skopus grüßt die hebräische Universität. Sie wird dereinst das Wahrzeichen des jüdischen Landes sein, wie es vor Jahrtausenden der Tempel Salomons auf dem Berge Moriah war.

Frau Arlosoroff vor dem Richter

Genaue Darstellung des Herganges

Die jetzt hier eingelangten palästinensischen Zeitungen bringen eine genaue protokollarische Wiedergabe der Verhandlung vor dem Untersuchungsrichter in Jaffa am 9. August in der Mordangelegenheit Arlosoroff. Die Verhandlung nahm einen überaus dramatischen Verlauf und gestaltete sich besonders ergreifend bei der Einvernahme der Witwe des Ermordeten, Frau Sima Arlosoroff. Frau Arlosoroff, die in schwarzer Kleidung erschien und einen physisch und seelisch sehr mitgenommenen Eindruck machte, hielt sich standhaft aufrecht über das ganze mehrstündige Verhör hinweg und obwohl ihr der Richter mehrmals eine Unterbrechung zur Erholung anbot, machte sie davon keinen Gebrauch. Ihre Aussagen waren überaus klar und bestimmt. Die Zeugin sprach hebräisch, mehrmals aber gab sie dem Richter gegenüber Erklärungen in englischer Sprache. Da die Angeklagten nicht Hebräisch verstehen, wurden die Aussagen auch ins Jüdische übersetzt.

Die Angeklagten Stavsky, Rosenblatt und Münz waren bestrebt, einen möglichst unbefangenen Eindruck zu machen. Sie unterhielten sich auch mehrfach mit den Rechtsanwälten.

Frau Arlosoroff gab zunächst einen Ueberblick über den Aufenthalt und die Tätigkeit des Ermordeten in der letzten Zeit seines Lebens. Sie erzählte von seiner Europareise, von der er am 14. Juni zurückgekehrt war. Am 14. Juni begaben sie sich zunächst nach Tel-Aviv, wo sie in der Jarkonstraße eine provisorische Wohnung hatten. Die Zeugin berichtet sodann alle Ereignisse jenes Donnerstags. Am Freitag war Doktor Arlosoroff im Bureau der Jewish Agency in Jerusalem und besuchte dann den High Commissionär, mit dem er sich nach Beth-Schemen begab und fuhr von dort um 5 Uhr nach Tel-Aviv. Der Staatsanwalt verlangt eine genaue Schilderung des weiteren Verlaufs des Tages, um zu beweisen, daß es unmöglich war, den Aufenthalt Arlosoroffs genau vorher zu wissen. Am Freitag abend saßen die beiden im Hotel Käthe Dan und von dort gingen sie etwa um ½10 Uhr abends spazieren, in der Richtung gegen den Jarkon. Die Zeugin schildert diesen Spaziergang folgendermaßen: Ich sagte ihm, es wäre besser, zurückzukehren, da wir in eine Gegend kamen, wo keine Leute mehr waren. Er verwies aber darauf, daß Menschen noch dort am Strand lagen. Als wir einige Kamele sahen, antwortete Arlosoroff ironisch: Dieser Araber wird uns nichts tun, sonst würden seine Kamele weglaufen. Als wir dann hinter die Fabrik Lebkovits kamen, wandte ich mich um und sah, daß zwei Männer uns nachgehen. Mir war das unangenehm. Mein Mann aber antwortete: Es sind ja Juden. Einige Minuten später gingen die beiden an uns vorüber. Dann blieben sie stehen, und zwar der größere von ihnen dem Meer zugewandt, der zweite an den Felsen angelehnt. Wir mußten zwischen den beiden durchgehen und sie waren uns ganz nahe. Ich sagte zu meinem Mann: daß die Pose von Nr. 1 mir nicht gefiele und daß er besser etwas abseits gegangen wäre. Es schien mir, als ob er ein Bedürfnis befriedigte. Darum sagte ich, er hätte etwas weiter gehen können. Später kam mir die Assoziation an die Angelegenheit Stahl—Schar (zwei junge Leute, die vor einigen Jahren nahe dieser Stelle ermordet wurden — A. d. R.) und ich sagte dies meinem Mann. Nach einiger Zeit gingen die beiden wieder an uns vorbei und entfernten sich, aber ich sah sie noch. Kurz darauf sah ich die Lichter von Schchunat Hazafon (nördliche Vorstadt von Tel-Aviv A. d. R.) und beruhigte mich.

Richter: Wieso wußten Sie, daß die beiden nochmals an Ihnen vorübergegangen waren?

Zeugin: Ich paßte auf, weil ich sehr nervös war. Ich beobachtete die beiden die ganze Zeit.

Richter: Haben Sie irgendwelche besondere Merkmale an ihnen gesehen?

Zeugin: Ja die ganze Zeit.

Die Zeugin berichtet dann, daß sie von der Schchunath denselben Weg zurückgingen. In der Nähe der Schchunath fühlte ich mich sicherer und achtete nicht mehr auf die beiden Männer, ob sie stehen blieben oder weiter gingen. Als wir aber auf dem Rückweg auf den Berg kamen, sah ich die beiden wieder vor uns. Ich erkannte sie genau an ihrem Gang und an ihrer Kleidung. Da wir eilten, haben wir die beiden überholt. Dann aber gingen sie wieder an uns vorbei und bald sah ich sie wieder vor uns. Da wir schnell gingen, holten wir sie ein und sie verlangsamten ihre Schritte. Als wir ganz nahe waren, blieben sie stehen. Nr. 1 stand mit dem Rücken zum Meer und mit dem Gesicht zu uns. Ich ging an der zum Meer gerichteten Seite und mein Mann zu meiner Linken. Als sie vor uns standen, machte ich instinktiv einen Schritt rückwärts. Der zweite stand uns ungefähr gegenüber. Nr. 1 ließ eine elektrische Laterne aufleuchten. Beide waren ganz nahe. Ich war näher zu Nr. 1 als zu Nr. 2. (Auf Wunsch des Richters macht die Zeugin eine kleine Skizze, aus der hervorgeht, wie die vier Personen standen.

Meine ganze Aufmerksamkeit war auf Nr. 1 konzentriert. Er fragte in einem nicht sehr gutem Hebräisch: Kamah schaah? (Wieviel Uhr ist es? zwar schlechtes Hebräisch, aber ohne besonderem Akzent. Arlosoroff wandte sich ihm zu und sagte: Wie darfst Du uns hier stören? Ich hielt meine Augen auf Nr. 1 gerichtet. Er fragte nochmals etwas lauter: Kamah haschaah? Im selben Augenblick sah ich, wie Nr. 2 näher an uns herantrat und eine merkwürdige Bewegung machte.

Unseren heutigen Nummer ist der Jüdische Almanach beigelegt; wir bitten die Empfänger unseres Blattes und des Almanachs, den hiefür entfallenden Regiebeitrag pr. 18·- Kč mittels des beiliegenden Erlagscheines unverzüglich an uns senden zu wollen.

Er hielt einen Revolver ziemlich tief und ich hörte, wie er ihn lud. Sofort darauf erhob er ihn und schoß. Ich hörte etwa einen oder zwei Schüsse.

Auf die Frage, welcher Typ der Revolver war, antwortete die Zeugin: Ich bin nicht sachverständig in Waffen, aber ich glaube es war ein Browning. Der Schießende stand einen oder zwei Schritte von uns entfernt.

Im selben Moment fiel Arlosoroff auf die Knie und auf die Hände. Die Männer entflohen. Während ich um Hilfe schrie, kroch Arlosoroff langsam vorwärts. Ich schrie: Juden haben auf ihn geschossen. Arlosoroff machte eine Bewegung mit der Hand, wie, um mich zu beruhigen, und sagte: Nein, nein, Sima.

Die Zeugin erzählt dann ausführlich, wie die erste Hilfe geleistet wurde und wie drei junge Leute den Verwundeten wegtrugen. Sie selbst lief ins Hotel Dan und telephonierte von dort an die Rettungsstation und an die Polizei. Die Zeugin berichtet dann, wie die Polizei ankam und die ersten Untersuchungen an Ort und Stelle vornahm.

Der Richter fragte dann, ob genug Licht war, um die Täter zu erkennen. Zeugin: Jawohl, es war eine sternenhelle Nacht und die Sterne geben einen sehr starken Reflex im Wasser. Dies gibt ein starkes Licht. Ich habe genau gesehen und erkannt.

Richter: Können Sie sagen, ob sich diese zwei Menschen jetzt im Gerichtssaal befinden? (Große Bewegung im Saale. Die Zeugin wendet sich der Anklagebank zu und sagt mit klarem Blick:)

Zeugin: Sie sitzen hier.

Sind Sie überzeugt, daß der Mann, den Sie Nr. 1 nannten, und der ihrem Gatten ins Gesicht leuchtete, dieser Mann hier ist?

Zeugin mit großer Bestimmtheit: Ja!

Und wo ist Nr. 2?

Er sitzt als dritter neben Nr. 1, neben dem zweiten Polizisten.

Ist es der, der auf Ihren Gatten geschossen hat?

Ja!

Sind Sie dessen ganz sicher?

Ganz sicher!

Es wird sodann die Frage aufgeworfen, wann die Zeugin zum erstenmal die beiden erkannt hat, es folgt eine Darstellung der Vorführungen von jungen Leuten

sowie die Untersuchungen der Kleider, wobei die Zeugin aus 60 verschiedenen Kleidungsstücken den Mantel des Rosenblatt herausgefunden hat. Die Zeugin schildert dann, wie sie schon bei früheren Vernehmungen mit voller Bestimmtheit die beiden erkannt habe. Sodann wird eine Pause eingeschaltet. Nach der Pause stellen die drei Angeschuldigten eine Reihe von Fragen, die die Zeugin beantworten muß. Dieses Verhör bringt aber kein wesentliches Material zu Tage.

Der allgemeine Zionismus und die Ideen des Judentums

Von Norbert Adler, Vorsitzender des Landeskomitees des tschechoslow. zionistischen Landesverbandes.

Man hat sich in letzter Zeit gewöhnt, die Mitte als einen Notbehelf zu betrachten, als ein taktisch notwendiges Mittel die Gegensätze zu dämpfen, damit sie nicht die Gemeinsamkeit sprengen. Das ist zwar eine sehr notwendige und ehrenvolle, aber keine erhebende Aufgabe. Zu ihrer Erfüllung genügt die durch das Negativum der mangelnden Fraktionsangehörigkeit zusammengehaltene, sonst amorphe Masse, als die sich der Allgemeine Zionismus in den letzten Jahren präsentiert hat. Es ist aber eine große Frage, ob die sich jetzt herausstellende Notwendigkeit, die Mitte als Notbehelf zu erhalten, ihr die Lebensfähigkeit verleihen kann, die ihr noch vor kurzer Zeit von seiten der Fraktionen abgestritten wurde. Die Fraktionen haben behauptet, daß die allgemeinen Zionisten keine genügende ideologische Unterlage haben, um mit ihrn Ideen den Menschen ganz erfüllen zu können und daß dieser Mangel den allgemeinen Zionismus zum Untergange verurteilt.

Das ist falsch: Mit dieser Auffassung muß endlich ein Ende gemacht werden. Der allgemeine Zionismus ist kein Notbehelf und kein Rest. Er hat seine eigenen, sehr wesentlichen, ideologischen Grundlagen.

Das Judentum ist für die Welt der Träger einiger Ideen: der Idee des Monotheismus (also in Europa der Religion), der Idee des Liberalismus und des Pazifismus und der Idee des Sozialismus. Es ist nicht zu bestreiten, daß der Monotheismus und der Sozialismus von Juden geschaffen und in der Welt propagiert wurden. Es ist aber auch unbestreitbar, daß der jüdische Sozialismus nicht erst neuen Datums ist, sondern daß schon die ganze Bibel von sozialen Gedanken getragen ist und daß bereits in der Thora eine sehr weitgehende soziale Gesetzgebung fixiert ist. Von den Bewegungen des Liberalismus und des Pazifismus kann man wohl nicht behaupten, daß sie von Juden geschaffen wurden, man kann aber zweifellos behaupten, daß sie in den Juden ihre begeistertesten Anhänger und die größten Propagatoren gefunden haben, aber nicht nur das, man kann auch nachweisen, daß die Idee des Friedens auf der ganzen Welt, des friedlichen Beisammenseins aller Völker und der persönlichen Freiheit des Einzelnen schon vor 3000 Jahren jüdisches Gemeingut waren, zu einer Zeit, als Europa und die Mittelmeerländer, die die damalige zivilisierte Welt darstellten, für diese Ideen nicht das geringste Verständnis hatte.

Wenn man die Entwicklung und Wirkung dieser Ideen, nämlich des Monotheismus, des Pazifismus, des Liberalismus und des Sozialismus in der Welt betrachtet, so werden wir konstatieren müssen, daß sich diese Ideen, dort, wo sie von ihren Trägern am energischesten, am ausschließlichsten und am weitgehendsten geltend gemacht wurden, gegen das Judentum gewendet haben. Es ist kein Zufall und keine Bosheit einzelner Päpste, daß die katholische Kirche sich die ganzen Jahrhunderte schroff gegen das Judentum stellte. Der große Organisator des Christentums Paul von Tarsus, hat diese Linie vorgeschrieben. Das Gleiche, was von den Vertretern des Christentums gilt, gilt von den Vertretern des Sozialismus. Karl Marx lehnt das Judentum rundweg ab.

Ebenso kann man feststellen, daß diejenigen jüdischen Vertreter des Liberalismus und Pazifismus, die in ihrem Ideengang am weitesten gegangen sind, zu einer Negation des Judentums kamen. Gewiß eine merkwürdige Erscheinung. Wenn wir aber näher zusehen, dann werden wir feststellen, daß diese Erscheinungen außer der gemeinsamen Ablehnung des Judentums, noch alle eine Aehnlichkeit aufweisen. Ihre Ideen sind ursprünglich ein Teil der jüdischen Gedankenwelt gewesen. Sie wurden aus ihrer Gesamtheit herausgebrochen und einzeln als Weltanschauung selbständig gemacht.

Es scheint nun klar und folgerichtig zu sein, daß ein solcher selbständig gemachter Teil, der das Recht für sich in Anspruch nimmt, allein die herrschende Weltanschauung zu werden und den ganzen Menschen in Besitz zu nehmen, sich notwendigerweise gegen jenes Ganze wenden muß, dem er selbst entstammt. Er muß es tun, da er seine Schwäche gegenüber dem Ganzen fühlt, denn das Ganze ist immer stärker als ein Teil und wird immer stärker sein, möge es auch ohne Pretentionen auftreten und möge auch der selbständig gewordene Teil noch so kräftige Worte im Munde führen und über noch so viel reale Macht verfügen. Er muß diese Schwäche durch Bekämpfung überkompensieren und muß es umso eher tun, als er durch die Heraussprengung aus dem Ganzen etwas im Wesen anderes geworden ist, denn dieses Ganze ist keine bloße Summe der einzelnen Ideen und diese Ideen sind keine selbständig existierenden Ideen, Ideen, sondern das Ganze ist ein System von Beziehungen und die einzelnen Ideen sind die Beziehungen des jüdischen Menschen zu einzelnen Fragen und Dingen der Welt.

Der Jude hat seine Beziehungen zum Absoluten, das ist zu seinem Gott, dann zu sich selbst, — zu seinem Nächsten, das ist zu allen einzelnen Mitmenschen, dann zu der Gruppe, zu der er gehört, das ist zu seinem Volke, und dann durch sein Volk zu den übrigen Völkern der Welt. Der Beziehung zum Absoluten entspricht die religiöse Idee, ein monotheistischer Gottesglaube, der auf einer Verbundenheit von Mensch und Gott beruht, wie sie etwa Hugo Bergmann in seinem Artikel „Kidduch Haschem“ schildert. Der Beziehung zu sich selbst entspricht die Idee der Menschenwürde, der persönlichen Freiheit und der persönlichen Verantwortung. Der Beziehung zum Nächsten entspricht die Idee der sozialen Gerechtigkeit und des Schutzes des Schwachen. Der Beziehung zum eigenen Volke entspricht die Ueberzeugung, daß das jüdische Volk der Träger eines Ideenkomplexes, einer Weltanschauung ist und die Idee der Unterordnung des Einzelinteresses unter das Interesse der Gesamtheit. Der Beziehung zu den übrigen Völkern der Welt entspricht die jüdische Friedensidee und das Ideal einer Zeit, wo alle Völker in gemeinsamem Streben friedlich mit einander leben werden. Alle diese tragenden Ideen sind also nur Funktionen einer Grundeinstellung und entspringen der großen optimistischen Grundidee des Judentums, der Idee der Lebensbejahung und der Verbundenheit alles Lebens auf der Welt. Die einzelnen Ideen sind nur die Anwendungsform der Grundideen auf die verschiedenen Beziehungen des jüdischen Menschen. Nur alle zusammen geben sie das richtige Gesamtbild, denn als verschiedene Anwendungsformen einer einheitlichen Grundidee vervollständigen sie einander notwendigerweise und können nur in ihrer Vollständigkeit diese Grundidee richtig wiedergeben. Aber nicht nur das. Diese einzelnen Ideen vervollständigen einander nicht bloß, sondern sie halten einander im Gleichgewicht und sind eine für die andere die notwendige Begrenzung. So ist die Idee der sozialen Gerechtigkeit die notwendige Begrenzung gegen die Uebertreibung der Idee der persönlichen Freiheit und diese wieder die notwendige Begrenzung gegen die Uebertreibung der Idee der Unterordnung des Einzelnen unter die Interessen der Gesamtheit, welch letztere Idee wiederum von der anderen Seite durch die Idee des Friedens unter den Völkern begrenzt wird und über allen steht die religiöse Idee des Judentums, sie zusammenfassend und ihnen den Sinn des Absoluten, des höheren Zweckes gebend. Nur durch diese vervollständigende und Gleichgewicht haltende gemeinsame Wirksamkeit aller Ideen entsteht die Harmonie des jüdischen Weltbildes. Es ist zu sagen, daß die Harmonie ein notwendiges Ziel einer Welt- und Lebensanschauung ist, die auf Optimismus beruht und man muß auch sagen, daß eine solche auf Optimismus aufgebaute und nach Harmonie strebende, die Gewalt als Prinzip ablehnende Weltanschauung keine so wirksamen Kampfparolen, keine so kraftstrotzenden Gesten ihren Anhängern zu bieten vermag, wie eine bloß auf eine Richtung beschränkte, sich nur in einer Richtung auslebende Idee, daß aber allein die Harmonie der Welt das Glück bringen kann und daß es dadurch in Jahrtausenden gesehen, immer die stärkere bleiben muß. Deshalb liegt eine zwingende Logik darin, daß die aus der Ganzheit herausgesprengten Ideen sich notwendigerweise gegen das Ganze haben wenden müssen, ebenso wie das paulinische Christentum, welches das religiöse und ursprünglich auch das soziale und das international-pazifistische Ideal übernommen hat, um sich in der Praxis auf das Religiöse zu beschränken, dagegen aber die Idee der persönlichen Freiheit und Würde durch christliche Demut ersetzt und vor allem alle jüdisch-nationalen Elemente nach Möglichkeit ausgemerzt hat. — Ebenso der Sozialismus, der die soziale und die international-pazifistische Idee übernommen hat, dagegen aber die anderen Ideale, vor allem das religiöse bekämpft — der Liberalismus, der aus der persönlichen Freiheit das Höchste gemacht hat, neben der alles verschwand, der die Religion aushöhlte und die soziale Gerechtigkeit dem Starken auslieferte, — der Internationalismus, der die Existenz der Nationen übersah und die naturgegebenen Verschiedenheiten der Menschen leugnete, — sie alle mußten sich gegen das Judentum wenden, denn das Judentum in seiner Ganzheit war für sie ein ständiger Vorwurf.

Von diesem Gesichtspunkt aus müssen wir unseren Zionismus auffassen. Zionismus ist nicht nur Palästinaaufbau und nicht nur jüdischer Nationalismus. Zionismus ist im ersten Stadium Rückkehr zum Judentum und im zweiten Verwirklichung des Judentums in seiner Gänze.

Wenn wir das Judentum als eine einheitliche Weltanschauung erkannt haben, aus der einzelne Ideen nicht herausgebrochen werden können und wenn wir auch erkannt haben, daß das Judentum eine umfassende Weltanschauung bietet, die in allen Beziehungen des Menschen ihm die Richtung weist, dann müssen wir auch unseren Zionismus, wenn wir ihn als Rückkehr zum Judentum und Verwirklichung des Judentums auffassen, als einheitlich und allumfassend nehmen. Wir müssen in unserem Zionismus die Weltanschauung sehen, die uns unsere Stellung in unseren Beziehungen weist. Dann müssen wir aber auch sehen, daß es weder möglich ist, den so aufgefaßten Zionismus mit einer anderen Idee zu kombinieren, noch möglich einen Teil und sei es die nationale Idee selbst, aus dem Uebrigen herauszulösen und für den ganzen Zionismus zu erklären. Das heißt natürlich nicht, daß wir alle dasselbe denken müssen. Die Ansichten des Menschen hängen nicht nur von vernunftmäßigen Erwägungen ab, sondern auch von Gefühls- und Interessemomenten und von äußerlichen und innerlichen Erlebnissen. Wir sollen aber nicht unüberbrückbare ideelle Gegensätze zwischen uns aufrichten, sondern sollen uns dessen bewußt sein, daß wir aus unserem Judentum denken und fühlen.

Wir sollen wissen, daß, wenn auch unsere Ansichten in einzelnen konkreten Punkten infolge unserer verschiedenen inneren und äußeren Bedingungen auseinander laufen, sie doch aus einer gemeinsamen Quelle stammen und müssen bestrebt sein, sie auf diese gemeinsame Grundlage zurückzuführen und in ihr zu kontrollieren. Wir müssen unseren Zionismus zum obersten Begriff machen, der eine Spaltung und Zerfaserung nicht verträgt. Bei unserem Denken und bei unseren Handlungen müssen wir das Primat des Gesamtinteresses aufstellen. Dieses Gesamtinteresse ist nur sehr ungenau und beiläufig bezeichnet, wenn man es nationales Interesse nennt. Es fußt auf der Gesamtheit der Ideen, die zu schildern ich versucht habe und verhält sich zu dem faschistischen Primat der Nation, oder zu Hitlers Totalität so wie sich der Begriff Klal Israel zum Begriff eines nationalistischen Volkes verhält.

Wir müssen unser ganzes Streben auf ein einiges, sich auf Grund seiner vieltausendjährigen Ideen mit Gott, der Welt und dem einzelnen Menschen harmonisch auseinandersetzendes Volk richten und wir allgemeinen Zionisten müssen uns in der Ueberzeugung, daß unser Weg der richtige ist, als Kern dieses werdenden Volkes fühlen, uns aber nicht abschließen, sondern einen jeden auffordern, mit zu tun, die Gemeinsamkeit anzuerkennen, sie über das Trennende stellen, damit das Ziel erreicht werde.

Die hebräische Universität

Die während der letzten Monate an den deutschen Universitäten verfügte zwangsweise Beurlaubung und Entlassung zahlloser jüdischer Professoren und Dozenten hat ein Problem geschaffen, das in seiner Tragik einzigartig dasteht. Hervorragende Gelehrte, Männer von Weltruf in vielen Wissenschaftszweigen, sehen sich plötzlich sowohl ihrer materiellen Existenz wie ihrer wissenschaftlichen Arbeitsmöglichkeit beraubt. Vielversprechende junge Forscher sind jäh aus ihrer wissenschaftlichen Laufbahn gerissen worden. Eine kleine Zahl von ihnen kann vielleicht an europäischen und amerikanischen Universitäten ein zeitweiliges Obdach finden; für die große Mehrzahl ist unter den obwaltenden Umständen eine solche Möglichkeit nicht gegeben. Die Wirtschaftskrise, unter der alle Länder leiden, hat die Universitäten und Forschungsinstitute gezwungen, ihr Budget aufs äußerste zu reduzieren. Selbst die gastfreundlichsten unter ihnen können nur einer sehr geringen Zahl der entlassenen Gelehrten Stellungen von begrenzter Dauer gewähren. Ein Ueberschreiten der gegebenen Begrenzungen könnte nur neue Spannungen in den Ländern hervorrufen, die den Flüchtlingen gastfreundlich Obdach gewährt haben.

In dieser Notlage richten sich die Augen der gesamten jüdischen Welt auf die junge Universität auf dem Skopusberg.

In den acht Jahren seit ihrer feierlichen Eröffnung ist die Hebräische Universität durch stetigen Ausbau aus einem kleinen Forschungsinstitut zu einer umfassenden Lehr- und Forschungsanstalt ausgestaltet worden. Ihr Lehrplan umfaßt bereits viele der Hauptdisziplinen, die an den meisten Universitäten gelehrt werden. Seit Beginn der durch die Ereignisse in Deutschland hervorgerufenen Krise haben die leitenden Stellen der Universität in ununterbrochenem Gedankenaustausch die Schritte erwogen, die unter den neuen Verhältnissen für den weiteren Ausbau der Universität und die Unterbringung der entlassenen deutschen Professoren und Forschern ergriffen werden müssen. Aus diesen Erwägungen ist ein umfassendes Ausbauprogramm hervorgegangen, das der nächsten Sitzung des Kuratoriums zur Bestätigung vorgelegt werden wird. Seine Durchführung wird freilich im Wesentlichen von der Bereitwilligkeit der jüdischen Oeffentlichkeit, die nötigen Gelder zur Verfügung zu stellen, abhängen.

Wenn die erforderlichen Fonds bereit gestellt werden, so ist zunächst beabsichtigt, den Rahmen des Judaistischen Instituts der Universität zu erweitern und die vorhandenen Lücken seines Lehrplans auszufüllen. Es ist heute, ganz besonders mit Rücksicht auf den Zusammenbruch vieler jüdisch-wissenschaftlicher Institute in der Diaspora, dringend erforderlich, daß das Judaistische Institut der hebräischen Universität zu einem allumfassenden Zentrum judaistischer Studien im weitesten Sinne des Wortes ausgebaut werde. Es ist beabsichtigt, im kommenden Jahre neue Professuren für hebräische Sprache und jüdische Philosophie zu errichten, und des weitern den Lehrplan des Instituts durch die Schaffung weiterer Lehrstühle für die Bibel, die altisraelitische Geschichte und die Geschichte und Literatur der Periode des zweiten Tempels zu erweitern.

Während der vergangenen fünf Jahre ist an der Universität eine umfassende geisteswissenschaftliche Fakultät entstanden, die gegenwärtig das Judaistische und das Orientalistische Institut sowie die Lehrkanzeln für allgemeine Philosophie, für klassische Literatur und für alte und mittelalterliche Geschichte umfaßt. Es ist geplant, die Fakultät durch die Errichtung neuer Lehrstühle für Erziehungswesen, Psychologie, neuere Geschichte, neue Sprachen und Nationalökonomie weiter auszubauen.

Seit zwei Jahren bereits werden an der Universität im Anschluß an die naturwissenschaftlichen Forschungsinstitute biologische Lehrkurse abgehalten. Es ist nun in Aussicht genommen, die verschiedenen naturwissenschaftlichen Institute zu einer Naturwissenschaftlichen Fakultät zusammenzufassen. Zu diesem Zwecke sollen an die bestehenden Institute für Mathematik, organische und Biochemie, Biologie, Naturgeschichte, Hygiene und Mikrobiolgie neue Lehr- und Forschungsinstitute für allgemeine und physikalische Chemie und für theoretische und mathematische Physik, späterhin auch für Experimentalphysik angegliedert werden. Ferner ist die Schaffung weiterer Lehrstühle für reine Mathematik, Physiologie und Pharmazeutik geplant.

Die leitenden Stellen der Universität sind schließlich der Ueberzeugung, daß die Zeit nun gekommen ist, um an die vorbereitenden Schritte für den allmählichen Aufbau einer medizinischen Fakultät heranzutreten. Es sind in den letzten Monaten so unzählige Anfragen bei der Universität eingelaufen, daß die Dringlichkeit einer solchen sich jedem Zweifel enthebt. Die Universität besitzt bereits guteingerichtete medizinische Laboratorien und einen hochqualifizierten Stab medizinischer Forscher. Aus diesen soll allmählich ein medizinisches Forschungszentrum geschaffen werden, dessen klinischer Kern das Hadaßah-Rothschild-Krankenhaus in Jerusalem bilden wird. Es wird zu diesem Zwecke geplant, weitere Laboratorien für experimentelle Pathologie und Radiologie einzurichten und klinische Lehrstühle für Gynäkologie, innere Medizin, Dermatologie, Chirurgie und pathologische Chemie zu gründen. Ein solches medizinisches Zentrum für fortgeschrittene Forschung und Lehre wäre freilich noch keine medizinische Fakultät. Die leitenden Stellen der Universität sind aber der Ueberzeugung, daß diese Methode des Ausbaus die richtige ist, um eine umfassende medizinische Fakultät ins Leben zu rufen.

Wir hoffen, daß die geplanten Maßnahmen es ermöglichen werden, eine beträchtliche Zahl hervorragender jüdischer Gelehrter, die jetzt ihre akademischen Posten in Deutschland verloren haben, an der Universität unterzubringen und ferner Hunderten neuer Studenten die Möglichkeit zum Studium und zur Forschung zu gewähren. In Beantwortung vieler Anfragen teilt die Universität mit, daß im kommenden Wintersemester Lehrkurse in der Chemie als Hauptfach mit abschließender Diplomprüfung beginnen werden. Des weiteren werden in dem landwirtschaftlichen Institut, dessen Eröffnung unmittelbar bevorsteht, eine beschränkte Anzahl von Studenten zu Beginn des nächsten Semesters Aufnahme finden können. In der geisteswissenschaftlichen Fakultät soll der bestehende vierjährige Lehrplan, der mit dem M. A.-Diplom abschließt, durch die neu zu gründenden Lehrstühle wesentlich erweitert werden. Studenten, die die Matura besitzen, oder die die Zulassungsprüfung bestanden haben, die gegenwärtig im Juni und Oktober jedes Jahres an der Universität abgehalten wird, haben Zutritt zu allen diesen Lehrkursen.

Studenten, die an der hebräischen Universität hören wollen, können die Einreiseerlaubnis vom Bureau der Universität in Jerusalem gegen Hinterlegung der notwendigen Sicherheiten erhalten. Die näheren Bestimmungen hierüber sind bei allen Palästinaämtern in Europa erhältlich.

Um das im obigen dargelegte Aufbauprogramm durchzuführen, benötigt die Universität ein zusätzliches Jahreseinkommen von mindestens 15.000 Pfund, abgesehen von ihrem regelmäßigen Budget, das sich gegenwärtig auf 40.000 Pfund beläuft. Die Kosten des Aufbaus der hebräischen Universität sind bisher vornehmlich vom amerikanischen Judentum gedeckt worden. Angesichts der schweren Wirtschaftskrise in Amerika wird dies in Zukunft nicht mehr möglich sein. Es ist daher dringend erforderlich, daß die jüdischen Gemeinschaften in Europa energische Aktionen einleiten, um neue Fonds für die Universität aufzubringen, damit diese ihr Werk fortsetzen und dem schweren Notstand, den die Ereignisse in Deutschland geschaffen haben, abhelfen kann. Diese Ereignisse sprechen wahrhaft eine Sprache, die kein Jude mißverstehen kann. Es handelt sich nicht mehr um vage Projekte. Es handelt sich heute um einen dringenden Notstand von furchtbarem Ernst. Hunderte der begabtesten und verdientesten unserer jüdischen Brüder wandern in diesen Monaten von einer Universität zur andern, in der Hoffnung, dort ein neues Arbeitsfeld und Heim zu finden. Wir hoffen zuversichtlich, daß jeder Jude und jede Jüdin das Ihre dazu beitragen wird, den unglücklichen Opfern der deutschen Judenverfolgung in einer Weise zu helfen, die sich zur Ehre und zum dauernden Nutzen unserer Gemeinschaft auswirken wird.

Im August 1933.

Chaim Weizmann,
Vorsitzender des Kuratoriums.

L. S. Ornstein,
Vorsitzender des Akademischen Rates.

J. H. Hertz,
Vorsitzender des Verwaltungsrates des Judaist. Instituts.

J. L. Magnes,
Kanzler der Hebräischen Universität.

✣

Universitätsveranstaltung.

Die „Gesellschaft der Freunde der Hebräischen Universität Jerusalem“ veranstaltet am Donnerstag, dem 24. August 1933 um 8.30 abends im Logenheim B'nei B'rith, Růžová 5, eine Versammlung mit dem Thema „Die Hebräische Universität und ihre Aufgaben“. Redner: Dr. F. Gottlieb, Advokat, Prag; M. Ussischkin, Mitglied des Kuratoriums der Universität Jerusalem; David Yellin, Dozent am Judaistischen Institut der Universität Jerusalem; Univ.-Prof. S. Brodetsky, Leeds, Mitglied des Kuratoriums der Universität Jerusalem; Doktor Walter Fischel vom Orientalischen Institut der Universität Jerusalem. Einladungskarten sind zu erhalten im Universitätsbüro Zimmer Nr. 29, Kongreßbüro, Celetná 31.

Anklage gegen Achi Meir

wegen Mitschuld an der Ermordung Dr. Arlosoroffs.

Jerusalem. Gegen den revisionistischen Jugendführer Achi Meir, der vor einigen Tagen aus Jaffa in das Gefängnis von Jerusalem überführt worden ist, wurde neuerdings eine Untersuchung wegen Mitschuld an der Ermordung Dr. Arlosoroffs eingeleitet. Die Beschuldigung gegen Achi Meir, der noch nicht vernommen wurde, wird auf Grund von Dokumenten, die bei im Juli durchgeführten Haussuchungen beschlagnahmt wurden, erhoben. Die Polizei hat in dieser Sache den Führer der Revisionisten von Tel Awiw, Dr. Jacob Weinschal, vernommen. (Jta.)

Das Maler-Wunderkind

Die Leistungen des 13jährigen Malers Barasch sind so überwältigend, daß man auch als Laie sich erlauben darf, die Kunstwelt dringend auf dieses Phänomen aufmerksam zu machen. Der kleine Barasch ist ein naives Kind mit einer unerhörten Formen- und Farbenphantasie und mit einer fast noch wunderbareren Fähigkeit der technischen Verwirklichung seiner Phantasien — denn wie man hört, hat er nie malen gelernt — und im Grunde kein richtiges Bild noch gesehen. Seine Technik hat er sich selbst geschaffen. Es ist seltsam, daß nicht nur das Sujet jüdisch ist, sondern auch Form und Farbengebung und seine Technik an ganz moderne jüdische Maler erinnert. Wir überlassen es Kennern, ein Urteil über den malerischen Wert und die Bedeutung dises Phänomens zu geben; eines aber ist sicher: es wäre Pflicht des jüdischen Volkes, aus diesem Kind etwas zu machen. Vielleicht gelingt es seinem regen und von der Genialität seines Sohnes begeisterten Vater, hier beim Kongreß die Menschen zu finden, die sich des Knaben annehmen und ihm zur soliden Maler-Ausbildung verhelfen. Es wäre eine nationale und kulturelle Tat zugleich. F. W.

Zionistische Ansprachen im Rundfunk

Die Prager Rundfunkstation wird am 23. August, 18.30 Uhr vier zionistische Ansprachen senden. Die Ansprachen, die auf je fünf Minuten beschränkt sind, werden von Nahum Sokolow in hebräischer, von Prof. S. Brodetsky in englischer, von Berl Locker in jiddischer und von Abg. Dr. Angelo Goldstein in tschechischer Sprache gehalten werden.

An alle Kongreßteilnehmer!

Der 13jährige jüdische Wundermaler Barasch stellt seine Werke im Hotel de Saxe (Hybernská ulice) aus. Alle Kongreßteilnehmer, die diese Ausstellung bereits besucht haben, waren von den Leistungen dieses jüdischen Knaben überschwänglich begeistert. Jeder Kongreßteilnehmer soll unbedingt diese Ausstellung gesehen haben.

Kabarettvorstellungen. In der Zeit vom 22. bis einschließlich 28. August finden in der „Alhambra" am Wenzelsplatz Kabarettvorstellungen statt, die von erstklassigen, emigrierten jüdischen Künstlern ausgeführt werden. Es wirken unter anderem mit: Eva Maria Medak, Rudi Bach, Ben Ono, Frl. Lipsky u. s. f. Der Eintrittspreis beträgt 10 Kč. Beginn der Vorstellungen täglich um 9 Uhr abends.

Gastspiel des Emigrantenensembles. Anläßlich des Zionistenkongresses findet am 24. d. M., abends 9 Uhr, im Festsaale des Beth-Haam ein Gastspiel des jüdischen Emigrantenensembles, Prag, statt, an dem unter anderem Dichtungen von Zweig, Buber, Schalom Asch und der Einakter „Ahasver" gebracht werden. Karten zum Preise von Kč 20.—, 15.— und 10.— im Beth-Haam in der Garderobe des Café Aschermann und an der Abendkasse.

Dr. Franz Friedmann:

Einige Zahlen zum Vernichtungskrieg gegen die Juden in Deutschland

Tagtäglich kommen Nachrichten aus Deutschland, die offiziell von neuen amtlichen Maßnahmen berichten, durch welche die Juden Schritt für Schritt aus dem deutschen Wirtschaftsleben verdrängt und ihnen jede Existenzmöglichkeit genommen wird.

Man hat jedoch keine Vorstellung davon, wie viele Juden durch die einzelnen Verfügungen getroffen werden, da die Berufsschichtung der deutschen Juden nach der Volkszählung vom Jahre 1925 fast unbekannt ist.

Hat doch selbst Ruppin in seiner Sozialogie, die 1930 erschienen ist, sich in dieser Beziehung mit den Daten vom Jahre 1907 als den letzten begnügen müssen.

Die deutsche Propaganda nützt diesen Umstand voll aus und leistet sich Behauptungen, die nicht anders als wüste Lügen zu bezeichnen sind.

Durch Prof. Dr. Silbergleit, Direktor a. D. des Statistischen Amts der Stadt Berlin, besitzen wir jedoch eine genaue Bearbeitung der offiziellen statistischen Daten der Juden für Preußen. Da in Preußen 71.6 Prozent aller deutschen Juden leben, (404.446), worin auch Berlin mit seinen 172.672 Juden inbegriffen ist, können wir genau die Tragweite der einzelnen Maßnahmen und die Richtigkeit der einzelnen Behauptungen kontrollieren, nunmehr, als sich die Vorwürfe hauptsächlich gegen die Juden in der Hauptstadt richten.

Es sei vor allem bemerkt, daß sich in Preußen 68.114 jüdische Ausländer, 7364 Staatenlose und 909 unbekanter Staatsbürgerschaft befunden haben, also zusammen 76.387 Juden ohne deutsche Staatsbürgerschaft (unter 601.779 Ausländern), so daß sie 0.2 Prozent der Bevölkerung bilden. In Berlin selbst gibt es 43.838 jüdische Ausländer.

Von den preußischen Ausländern waren 35.385 nach Polen zuständig, 9498 nach Oesterreich, 3574 nach der Tschechoslowakei, 2480 nach Ungarn, 2156 nach Rumänien, 627 nach England, 6986 nach U. d. SSR., 862 nach der Türkei, 379 USA., 7364 sind staatenlos.

Zu den größten Lügen der deutschen Propaganda gehört die Erklärung Dr. Luthers in Amerika, daß die Juden in Deutschland 90 Prozent aller öffentlichen Verwaltungsposten okkupiert hätten und daß sich sicherlich auch jeder andere Staat ebenfalls wehren würde, bei denen die Juden im selben Ausmaße die Verwaltungsposten innehätten.

Wie steht es jedoch in Wirklichkeit mit dieser Behauptung, welche nicht aus Zahlen widerlegt würde?

Im Jahre 1925 war das republikanische Regime sicher auf seiner Höhe. Hitler wurde bekanntlich 1924 in Festungshaft genommen und die amtlichen Ziffern legen folgendes Zeugnis ab:

In ganz Preußen gab es 1925 (16. Juni) in der Diplomatie, Reichs-, Landes-, Bezirks- und Gemeindeverwaltung, Rechtspflege (soweit in beamteter Stellung) und Strafvollzug 1526 tätige Juden (davon 46 Ausländer); davon in der Stadt Berlin 795 Juden (davon 32 Ausländer).

Man sieht eben die 371 Juden in leitender Stellung im Staat, bedenkt nicht ihrer hervorragenden Eigenschaften, die sie trotz ihres Judentums zu diesen Stellen gebracht haben, und spricht von einer vollkommenen Verjudung.

Im Heer, Marine-, Heeres- und Marineverwaltung waren 37 Juden beschäftigt, im Rundfunkwesen 10 (davon 5 Ausländer). Im Eisenbahnwesen (ausschl. Reichsbahn) 7 Juden (davon 4 Arbeiter), im Luftverkehr 6 Juden als Beamte (davon 1 Ausländer). Bei der Reichsbahn waren 193 Juden beschäftigt, davon 18 in leitender Stellung, 92 als Beamte, 83 als Arbeiter.

Im Post- und Telegraphendienst gab es 242 Juden, davon 2 in leitender Stellung, 154 Beamte, 86 Arbeiter. Im Küsten-, Kanal- und Hafenwesen waren tätig 5 jüdische Beamte und 5 jüdische Arbeiter.

Diese Beispiele genügen sicherlich.

Man darf sich daher nicht wundern, daß die Maßnahmen gegen die Juden im öffentlichen Dienst, zwar einige leitende Posten frei machten, jedoch die Möglichkeit Stellen in großer Zahl frei zu bekommen gering war. Das Fehlen der leitenden Juden, die verjagt wurden, macht sich bemerkbar.

In öffentlicher Verwaltung, Rechtspflege (beamtet), Heer und Marine waren 488.715 Deutsche beschäftigt, davon waren bloß 1563 Juden (In- und Ausländer), also weit weniger als der jüdischen Bevölkerungsquote entspricht.

Die Juden bilden nämlich 1.06 Prozent der Bevölkerung Preußens, 4.29 Prozent der Berliner Bevölkerung und in dieser Gruppe bloß 0.3 Prozent. 49.7 Prozent aller erwerbstätigen Juden entfallen auf Handel und Verkehr einschließlich Gast- und Schankwirtschaft. 21.9 Prozent auf Industrie einschl. Baugewerbe und Handwerk, 15.4 Prozent waren ohne Beruf.

Die soziale Gliederung der erwerbstätigen Juden Preußens (ohne die Erwerbslosen) stellen sich folgendermaßen dar:

Selbständige	48.3%
Angestellte und Beamte	33.8%
Arbeiter	8.4%
Mithelfende Familienangehörige	7.5%
Hausangestellte	2.0%

Um festzustellen, inwieweit die Juden in Preußen durch die einzelnen Maßnahmen aus ihren Diensten verdrängt wurden, sei angeführt.

Es gibt (1925) Juden:

Beruf:	Erwerbstätige	davon Beamte und Arbeiter überhaupt	Zusammen mit Ehefrauen und Angehörig. ohne eigenen Beruf	davon Beamte und Arbeiter
Landwirtschaft	3.324	991	4.224	1.207
Industrie, Bergbau und Baugewerbe	49.318	16.260	92.477	40.206
Handel, Verkehr, Gast- und Schankwirtschaft	112.188	41.881	216.615	60.316
Verwaltung, Heerwesen, Kirche, freie Berufe	11.324	6.017	21.028	9.761
Gesundheitswesen, hygien. Gewerbe einschl. Wohlfahrtspflege	8.297	2.860	15.188	3.578
Andere Erwerbstätigkeit	4.187		4.401	
Häusliche Dienste	2.151	2.071	2.930	2.818
Ohne Beruf:				
Von Renten, Pensionen u. eig. Vermögen lebende	24.284		35.721	
Von Unterstützung lebende, in Armenhäusern u. dgl.	2.218		2.571	
Irren- und Siechenanstalten	1.472		1.472	
Studierende, außer ihrer Familie, Zöglinge	4.090		4.090	
Insgesamt	225.523	80.488	403.969	118.317

Hieraus ersehen wir, daß es mit Angehörigen 118.317 Juden in Preußen gibt, die zur Gruppe der niederen Beamten (von leitenden ist abgesehen) und Arbeiter gehören, und durch die sofortige Entlassung jüdischer Angestellten auf die Straße gesetzt wurden; dazu kommt, daß die jüdischen Arbeitgeber infolge des Boykotts auch außerstande sind, ihre jüdischen Angestellten zu halten.

Es gab in Preußen 1796 jüdische Hausierer und Straßenhändler, die mit ihren Angehörigen 3688 jüdische Seelen repräsentieren. Falls die 1526 Beamten entlassen wurden, sind hiedurch 2587 jüdische Seelen brotlos geworden.

Künstler, Privatgelehrte und Schriftsteller gab es 849 (davon 234 Ausländer), mit ihren Angehörigen sind es 1339 Seelen. Theater, Opernhäuser, Musikgewerbe 1543 resp. 2117 Juden, Lichtspielwesen 634 (203 Ausländer) resp. 1118 Juden, Rechtsberatung und Interessenvertretung 3522 resp. 7271 Juden.

Erst auf Grund dieser Zahlen wird ersichtlich, was ein Boykott der jüdischen Betriebe, was die Verdrängung der jüd. Aerzte, Anwälte und Künstler bedeutet, wieviel Opfer die Entlassung von jüdischen Angestellten gefordert hat und wie wenig Juden es gibt, die im Verwaltungsdienst tätig waren. Obwohl es sogar kleinmütige Juden gibt, die glaubten, das Unglück sei gekommen, da ja in Preußen unter dem republikanischen Regime die Juden so viel an Aemtern und Behörden besetzt hatten, wodurch der Antisemitismus gestärkt wurde.

Aber auch die ansehnliche Zahl von 16.019 jüdischen Arbeitern (ohne Angehörige) spricht stark gegen Hitlers Auffassung von dem Verhältnis der Juden zur manuellen Arbeit.

Die „Protokolle der Weisen von Zion" vor Gericht

M. M. Ussischkin, Leo Motzkin, H. Farbstein, Dr. Mayer Ebner, evtl. auch Berthold Feiwel und einige andere noch lebende Delegierte des I. Zionistenkongresses in Basel, die gegenwärtig zur Teilnahme am XVIII. Zionistenkongreß in Prag weilen, werden auf Ersuchen des Baseler Gerichtes in den nächsten Tagen vom Prager Gericht über ihre Ansicht betreffend die „Protokolle der Weisen von Zion", von denen von antisemitischer Seite behauptet wird, sie seien Geheimbeschlüsse des ersten Baseler Zionistenkongresses, vernommen werden. Das Baseler Gericht benötigt diese Zeugenaussagen zur Fällung des Urteils in einem Prozeß, der gegen Schweizer Zeitungen wegen Aufnahme einer Anzeige angestrengt wurde, in der der Leipziger Hammer-Verlag die von ihm herausgegebenen Protokolle unter der Ueberschrift „Die Echtheit der Protokolle von einem Teilnehmer am Zionistenkongreß bestätigt" ankündigt. Im Text der Anzeige wird auf das Vorwort zur neuesten gekürzten Ausgabe der Protokolle hingewiesen, in dem als Zitat aus einem in einer schwedischen Zeitung erschienenen Artikel des Stockholmer Oberrabiners Dr. M. Ehrenpreis folgender Satz wiedergegeben wird: „Theodor Herzl war sich von Anfang an über seine Ziele klar." In diesem Satz, mit dem Dr. Ehrenpreis die Judenstaatspolitik Herzls kennzeichnen wollte, erblickt der Herausgeber ein Bekenntnis zur Echtheit der „Protokolle".

Da sich Dr. Ehrenpreis, der neben Herzl die Einladungen zum ersten Kongreß unterschrieben hat und der erste Generalsekretär der Zionistischen Organisation war, und ebenso der schweizerische Zionistenverband und die Baseler jüdische Gemeinde durch die in den Schweizer Zeitungen wiedergegebene Behauptung der Echtheit der Protokolle beleidigt fühlen, haben sie die Klage gegen die betreffenden Zeitungen erhoben. Das Baseler Gericht hat zunächst 750 Exemplare der Protokolle in Baseler Buchhandlungen beschlagnahmt und ein umfangreiches Verfahren eingeleitet, bei dem zum ersten Mal die behauptete Echtheit der Protokolle von einem öffentlichen Gericht geprüft werden soll.

Zu einer Gerichtsverhandlung um die Protokolle der Weisen von Zion sollte es schon früher einmal kommen, als Achad Haam eine Klage gegen den Grafen Reventlow, der ihn als den Verfasser der Protokolle bezeichnet hatte, einbrachte. Graf Reventlow erklärte jedoch damals vor der Verhandlung, er könne seine Behauptung nicht aufrecht erhalten, so daß die von Achad Haam angestrebte gerichtliche Untersuchung über die „Protokolle" unterblieb. Die Kläger in dem jetzigen Prozeß beabsichtigen, nach seinem Abschluß die zuständigen Völkerbundinstanzen zu veranlassen, im Interesse des internationalen Ehrenschutzes ein Verfahren einzuleiten, in dem endgültig festgestellt werden soll, daß die sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion" eine Fälschung sind.

Geschäftsnachrichten

Wir empfehlen den Gästen des Zionistischen Kongresses: Hotel—Pension—Zentrum, Haus allerersten Ranges, im Zentrum der Stadt gelegen, und zwar Praha II., Poříč 29. Sie werden sich wie zu Hause fühlen, 70 komfortabel eingerichtete Zimmer, mit oder ohne Bad, stehen den Gästen zur Verfügung.

Was viele nicht wissen, daß Biliner Sauerbrunn seit bereits 350 Jahren bei Magen-, Nieren- und Blasenleiden, Zuckerkrankheit, Rheumatismus und Gicht als Heilwasser in alle Staaten der Welt versendet wird.

Das Familiencafé Aschermann bietet Ihnen: 800 Zeitungen, die beste Ventilationsanlage Prags, Klubräume, zwei Bankettsäle und angenehmer Aufenthalt in bester Gesellschaft.
Telephon 629-30 im Hause des Beth-Haam, Dlouhá 41 Telephon 629-30 3357

Foto Wachtl
PRAHA
II, Senovázná 8
II, Národní tř. 26
XII, Fochová 12
Fachmännisches und schnelles Entwickeln und Kopieren von Amateuraufnahmen

NEUESTE MODELLE im Modesalon
Lida Masaková
Dejvice, Vuchterlová 16
Telefon 726-33
Ueberzeugen Sie sich! Unverbindliche Modeberatung!

Ganzjähriger Versand von kurgemäßen Sprudel-Wasser-Zwieback für In- u. Ausland.
GEORG ZUBER, Bäckerei, Karlsbad, Haus „Melbourne".

INTIMES CAFÉ
„PERLA"
Tel. 349-91.
PRAHA I., Perlová 7/I. St.
6841

CAFÉ-RESTAURANT-WEINSTUBE
BAJKAL
DEJVICE, „NA RŮŽKU" ELEKTR. BAHNST. 7, 11, 23.
KONZERT, TANZ-PARKET, BILLARD.
SPIEL u. KLUBRÄUME
V. KROPÁČEK, INH.

KAREL HOLUB 592
Butter — Eier — Käse
Prag II, Palackého ulice. Tel. 34539

Modelle von Kč 300·—
Maison Ada Eisner
PRAG II, Panská 8, Mezzanin (Palace Bondy) Tel. 249—02.
Modelle konkurrenzlos billig.
Maßkleider zu billigen Preisen.
Aus mitgebrachten Stoffen wird preiswert gearbeitet.

Etablissement
GRAND HOTEL WAGNER
JEVANY 6497
130 komfortabel eingerichtete Zimmer.

Erstklassige Lederriemen für schwierige Triebe offeriert
Friedrich Mautner, Prag II, Reznická 10
Telefon 213-02

Steppdecken
mit Watta- und Wollfüllung, Daunendecken in solider Ausführung. Rascheste Umarbeitung von Decken, Montagen von Dekorationspölstern.
Einzige Deckenfabrik in Prag I, Michalská 21 Eiserne Tür.

Spezialgeschäft mit Fischkonserven Gerný
PRAHA II, Petrská 8 (beim Turm)
liefert täglich alle Arten von Fischkonserven. Garantiert frisch.
Bei kühlem Wetter auch frische rohe Seefische.

Violinen, alte Meisterviolinen-Sammlung verkauft Violinschule,
PRAG XI, REČKOVA (1—3 Uhr)

Wir empfehlen der eleganten Welt:
„Rust" Schuhe
erstklassige Neuheiten
Prag, Eisengasse Nr. 1.

Das Wichtigste ist Deine Ernährung!
Deshalb vergesse nicht, daß die vitaminhaltigen Fische Deine Gesundheit erhalten.
A. Uggé, Prag II, Jáma Nr. 1
Telephon 29664 6342

Färberei und chemische Reinigungswerke
Max Grothaus
färbt, reinigt erstklassig!
Filialen in Prag, sowie in fast allen größeren Städten der ČSR.
Gegründet 1830.

NEUES MODERNES
Sanatorium für Frauen-Lungenleiden
MUDr. JOSEF ŠIREK, Jince — Čenkov.
Bewährte innere Heilmethode mit Dr. Šireks idealer Originaldiete. Waldreiche Gegend (Brdy-Wald). Schriftliche Anmeldungen u. Informationen MUDr. JOSEF ŠIREK Jince.

Hotel „AMERIKA"
RADOSOVICE-ŘÍCANY
Billige Gastzimmer, Klubräume. Schöne Restaurations- und Café-Räumlichkeiten. Billard, Konzert, Ping-pong, Tanzparkett. — Erstklassige Küche.
Sláva Susser, Hotelier

Bio Roxy. Vom 18. bis 24. August 1933
Grandioser Fliegerfilm
Die blaue Flottile.
Italienischer Film. Tschechische Untertitel.
400 Flugzeuge beteiligen sich am Flug.

Wichtig.
Textilwaren kaufet nur bei der Fa.
RUDOLF VAIS PRAHA II,
Jungmannova 20, Ecke Palackého ul.
Für unsere Leser Nachlaß.

Café DRAPAL Olmütz

Sidol gibt mühelos allen Metallen prachtvollen Hochglanz!
Reinigt auch Fenster, Spiegel, Gläser
Zum Scheuern in Haus und Küche nur **Sirax**

Möbel. Teppiche usw. 1204
liefert zu günstigsten Bedingungen
Novotný
TYNIŠTE n./O. Niederlage PRAHA Messepalast.

S. Kalina
Unternehmen für jedwede Säuberung
Praha V, Žatecká 12.
Tel. 659-74.

Reisen und Bäder

Marienbad

Wirklich günstige Lage: Am Waldrand in unmittelbarer Nähe sämtlicher Qellen und Bäder. Telefon 74
HOTEL IMPERIAL
Café-Restaurant - Terrasse - Bridge-Cercle - Eigene Hauskapelle - Tanz - Bekannt gute Küche - Speisenzubereitung nach Diätvorschrift

GRAND-HOTEL **KLINGER** ■ **HALBMAYER**-PALAIS ■ SCHLOSS **MIRAMARE**
Erstrangige Unternehmen - Ermäßigte Preise. 6901

Kurhotel
„GLOCKE"
Josef Hammerschmid Hauptstraße
Vornehme Familienhotel
Bestbekanntestes Café-Restaurant 6858

Logierhaus «Helvetia» zentrale Lage, unweit der Quellen, Bäder, eleg. Zimmer mit fließendem Wasser, vorzügl. Betten zu mäßigen Preisen, Tel. 2217. Bes. A. Pinkusfeld, 7040

ETABLISSEMENT **BELLEVUE** Café und Restaurant
BESTENS EMPFOHLEN

Karlsbad

KARLSBAD HOTEL KROH
GÜNSTIGSTE LAGE, JEDER KOMFORT, VORTEILHAFTE ARRANGEMENTS. PROSPEKT „6"

Erstklassige Pension: Hauptsaison Kč 60·– Nachsaison Kč 50·–
GRAND-HOTEL **„BAD"**
Haus ersten Ranges im feinsten Kurviertel, vis-à-vis Bad I (Kaiserbad), 5 Minuten von den Quellen und dem Theater entfernt, mit letztem Komfort ausgestattet. Staatstelefon in allen Stockwerken, Spiel- u. Lesezimmer

Café Restaurant **„Freundschaftshöhe"** ◆ *Schönstes Höhencafé Karlsbads mit herrlicher Fernsicht — Endstation der Drahtseilbahn — Bequem erreichbar — Liegeplatz — Vorzügliche Verpflegung.* ◆ **Heinrich G. Pötzl,** *Besitzer.*

Tschammerhölls **Café u. Restaurant „Schweizerhof", Karlsbad** hält sich bestens empfohlen.

Franzensbad

KURHAUS **»WESTMINSTER«**
Pension ersten Ranges.
Telephon Nr. 67
Direkt am Kurpark gelegen mit allem neuzeitlichem Komfort. Garagen, Chauffeurzimmer.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.

Zionistenkongreß gegen die Entrechtung der deutschen Juden

Masaryk-Interview über den Kongreß

Makabi-Kampfspiele

Um Weizmanns Kandidatur

Nachspiel im Vorzimmer

Die politischen und wirtschaftlichen Referate

...Demokratie gewahrt worden wäre, und die Revisionisten doch nicht gewählt worden wären, wurde durchkreuzt durch einen Schachzug der noch klügeren Misrachi, die den Revisionisten zu Hilfe sprangen. Die Misrachi beantragten nämlich die prinzipielle Abstimmung darüber, daß in traditioneller und demokratischer Weise alle Parteien im Präsidium vertreten sein sollten. Dieser Antrag rollte die Kampfstellung der Linken auf, zwang sie dazu, zu erklären, daß sie mit einer Partei, auf der offiziell eine so schwere Beschuldigung laste, nicht zusammen im Präsidium sitzen könne und brachte überdies das Zentrum in die schwierige Situation für oder gegen einen demokratischen Grundsatz stimmen zu müssen. Die Linken beantworteten diesen Schachzug der Misrachi mit dem Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung, auf welchen wiederum die Revisionisten mit einem Antrag auf namentliche Abstimmung antworteten, den sie, obwohl es sich um einen formal nur formalen Antrag handelte, bei Sokolow durchsetzten. Damit war die Kampfnatur geklärt. Obwohl das Zentrum fast geschlossen auf Grund eines Fraktionsbeschlusses, gegen den Uebergang zur Tagesordnung stimmte, blieb die Linke, infolge der Verstärkung durch die radikale Grünbaum-Gruppe — von den Radikalen stimmte Doktor Mangulies gegen die Linke — mit zwei Stimmen (151 : 149) in der Majorität. Der Antrag war gefallen. Hierauf wurde das Präsidium gewählt, in welchem weder Revisionisten noch die Misrachi vertreten sind. So endete dieser erste Kampf mit einem knappen Sieg der Linken. Die Atmosphäre war damit einigermaßen gereinigt und der Kongreß konnte unter einem Präsidium, dem freilich Misrachi und Revisionisten ihr Vertrauen verweigerten, seine Verhandlungen fortsetzen.

Die Ursachen dieses so rasch einsetzenden Kampfes sind folgende: Es ist erstens ein rein gefühlsmäßiger Grund; die ungeheuere Erregung über den Mord und der fürchterliche Abgrund der infolgedessen den Revisionisten gegenüber geschaffen worden ist, verlangte darnach, sofort einen parlamentarischen Ausdruck zu finden.

Es ist aber noch ein zweiter Grund da und das ist der, daß nun auch am Zionistenkongreß die neue Phase im Kampf zwischen Demokratie und Fascismus eingetreten ist, jene Phase, die nun überall in der Welt sich in der demokratischen Politik geltend macht. Die Demokratie ist darauf gekommen, daß sie nur unter der Voraussetzung ihrer allgemeinen Geltung allgemein gelten kann, d. h., daß sie nur für jene gelten kann, welche sie anerkennen; daß sie also nicht anwendbar ist jenen gegenüber, welche sie sonst leugnen, und welche sich nur der Demokratie bedienen, um die Demokratie zu vernichten. Die Demokratie will diesem indirekten Selbstmord

...esolution

...er Referate ...nstimme an:

... als seine ... und seiner ... seiner Ent... Nach einem ... der Gleich... Staates ist ... Million ... offizielle ... jüdischen ...iert werde, ... vernichten

...nd Gleich... ...nd Indivi... ...die sittliche ...em Selbst... ...egung des ... gegen das ...hrung der ... gegen das ..., gegen die ...ialen Ent... und gegen ... Schechita. ...htung der ...ehbar im ...form der ...es Zionis... ...t der zioni...

...er Juden... ...onistischen ...u irgend... ...der Lebens... Daher hält ... der ganzen ... der Juden ...chehnisse in Deutschland einen der wertvollsten Bestandteile des jüdischen Volkes und der zivilisierten Menschheit in seiner Existenzmöglichkeit zu vernichten drohen, bedeutet die Erschütterung der Daseins-Möglichkeiten der jüdischen Gemeinschaft eines Landes die Gefährdung der Existenz aller anderen jüdischen Gemeinschaften der Welt. Es ist daher die selbstverständlichste Pflicht der Selbsterhaltung des jüdischen Volkes, den Kampf gegen die Entrechtung der deutschen Judenheit als die gemeinsame Sache des gesamten Volkes zu führen.

Aus dieser Erkenntnis heraus hält es der 18. Zionistenkongreß für notwendig, neben dem Protest gegen die Geschehnisse folgende Forderungen zu erheben:

1. Der Kongreß erachtet es als Pflicht der gesamten zivilisierten Welt, vor allem auch des Völkerbundes, dem jüdischen Volk in seinem Kampf um die Wiedererlangung um die Rechte der Juden in Deutschland zu helfen. Der Kongreß erwartet von den Völkern und Regierungen, daß sie alle Maßnahmen ergreifen werden, um den Juden Deutschlands die Einwanderung und Schaffung von Existenzmöglichkeiten zu erleichtern.

2. Der Kongreß erachtet es als die Pflicht der Mandatarmacht, die Tore Palästinas für die größtmögliche Einwanderung deutscher Juden zu öffnen, ihre Ansiedlung zu erleichtern und alles zu tun, damit das jüdische Nationalheim, dessen Errichtung der Hauptinhalt des Mandates ist, im schnellsten Tempo und im größten Umfang aufgebaut wird, um so eine unerschütterliche Existenzgrundlage für das jüdische Volk zu schaffen, dessen Dasein seit Jahrhunderten nicht so gefährdet war wie heute.

3. Der Kongreß appelliert an die Oeffentlichkeit der Welt an alle Staaten, die ihre Solidarität mit dem Inhalt des Palästinamandats bekundet haben und an den Völkerbund, der seine Durchführung zu überwachen hat, dem jüdischen Volke durch aktive Hilfe, vor allem in Form internationaler, politischer und finanzieller Kooperation in seinen Bemühungen um den Aufbau des Nationalheims beizustehen.

Im Hinblick auf die Katastrophe, die die Juden in Deutschland getroffen hat, hält es der 18. Zionistenkongreß für seine Pflicht, ein Wort der Mahnung und des Rufes an das jüdische Volk in seiner Gesamtheit zu richten.

Noch niemals in der Geschichte des Zionismus hat sich die volle Richtigkeit der zionistischen Analyse der jüdischen Gesamtsituation und die Berechtigung der zionistischen Lösung der Judenfrage in solch tragischer und überzeugender Weise manifestiert. Die Geschehnisse in Deutschland besiegeln den endgültigen Zusammenbruch all jener Illusionen, die in der bürgerlichen Emanzipation allein oder gar in der gewollten Assimilation eine Lösung der Judenfrage erblickt haben, den Zusammenbruch aller Versuche, die Solidarität und das gemeinsame Schicksal des jüdischen Volkes zu leugnen.

Die Katastrophe in Deutschland hat bewiesen, daß der Zionismus und das jüdische Nationalheim in Palästina die einzige Lösung der Judenfrage ist. Das zionistische Ideal in allen seinen Auswirkungen gibt der jüdischen Gemeinschaft und jedem ihrer Mitglieder die innere Kraft und Fähigkeit, allen Angriffen auf ihre Ehre und Existenz Widerstand zu leisten. Kein anderes Land der Welt bietet heute auch nur in annähernd gleichem Maße Zuflucht und Existenzmöglichkeit für die Zehntausende verdrängter und entwurzelter deutscher Juden. In der Tragödie des deutschen Judentums gibt es nur einen Lichtblick: Erez Israel.

Daher fordert der 18. Zionistenkongreß das jüdische Volk auf, über alle Parteigegensätze hinweg das Bewußtsein des gemeinsamen historischen Schicksals in sich neu zu erwecken und alle seine Energie, seine Fähigkeit, seine Mittel in den Dienst zur Verwirklichung des zionistischen Endziels zu stellen. Der schnellste Aufbau des Nationalheimes ist die entscheidende Aufgabe dieser Generation.

Vereint mit unserem Protest gegen das unsagbare Unrecht, das den Juden Deutschlands angetan wird, vereint mit unserem Gelöbnis, nicht zu ruhen, bis dieses Unrecht wieder gut gemacht ist, wird der entschlossene Wille des jüdischen Volkes zum Aufbau seines nationalen Heims und eine entscheidende Leistung als Bekundung dieses Willens den stärksten Beweis unserer nationalen Solidarität mit den Juden Deutschlands darstellen.

ausweichen. Dies war auch der Sinn dieser Kampfabstimmung. So kam es zur grotesken Situation, daß die Vertreter der Revisionisten sich auf die Demokratie und Tradition berufen mußten, um ihren Anspruch auf Vertretung im Präsidium vorzubringen. Sie verlangten also die Einhaltung von „Spielregeln" von denen sie selbst — (Calais-Beschlüsse, Jabotinky-Putsch, um nur diese zu nennen) — oft gering abgewichen waren.

Das Abstimmungsresultat bedeutet: Die Demokratie des Kongresses hat die Demokratie bewußt verletzt, um die Demokratie zu retten.

Die Referate

Während der Verhandlungen des AC. über die Frage des Präsidiums wurden im Plenum Referate gehalten, die weit hinausgingen über das Niveau von Referaten, die man sonst am Kongreß zu hören bekam. Es war eine seltsame Anomalie; während das Interesse des Kongresses mit äußerst schweren formalen Majoritätskämpfen in Anspruch genommen war, wurden Referate vorgetragen von höchster Gediegenheit und Sachlichkeit, und so ein ganz hervorragendes Material geschaffen, das erst in gedrucktem Zustand richtig gewürdigt werden wird.

Die deutschen Resolutionen

Der dramatische Abschluß des ersten Abschnittes war die Annahme der Resolutionen über die Lage der Juden in Deutschland. Die Majorität des Kongresses hatte sich geeinigt, zur Lage der Juden in Deutschland in der Weise Stellung zu nehmen, daß der Präsident der Organisation ein großes Referat und Dr. Ruppin ein Referat über die Hilfsmöglichkeiten für die deutschen Juden halten solle, worauf in einer ausführlichen Resolution debattenlos die Stellungnahme des Kongresses zum Ausdruck kommen sollte. Die Revisionisten brachten Resolutionen vor, die mehr auf Reaktion als auf Aktion gerichtet waren, mehr der Entladung von Entrüstungsgefühlen als konstruktiver, politischer und realer Hilfe dienten; überdies wollten sie eine Debatte darüber erzwingen; die überwiegende Majorität (240 zu 43) lehnte jedoch die Revisionisten-Resolution sowie deren Debattenantrag ab und nahm mit 265 Stimmen bei Enthaltung der Revisionisten die Majoritätsresolution an, welche in staatsmännischer und ernster, der schwierigen und komplizierten Situation entsprechender Form die Stimme des jüdischen Volkes zur Lage der Juden in Deutschland zum Ausdruck brachte.

Das Nachspiel im Vorzimmer

Die Erregung bei der Abstimmung der Resolutionen war ungeheuer. Als die Majoritäts-Resolutionen angenommen wurden, machten die Revisionisten wilde Zwischenrufe, einige zogen Pfeifchen aus der Tasche und pfiffen. Diese Erregung fand außerhalb des Kongresses im Vorzimmer des Saales ein Nachspiel. Jabotinsky wollte aus dem Vestibül auf der Seite hinuntergehen, welche nur für den Aufgang bestimmt ist, und wurde von der Saalwache (Wach- und Schließgesellschaft) aufgehalten; er kehrte darum wieder in die Mitte des Vestibüls zurück, begleitet von seiner ständigen Garde; dadurch entstand eine Bewegung, welche in der Erregung mißverstanden wurde und zu einem allgemeinen Gedränge führte, das sich lange nicht löste, weil kein Mensch wußte, was eigentlich vorging, und nur von der allgemeinen Erregung geführt wurde. Von privater Seite wurde Polizeiwache geholt, welche die Ruhe im Vorzimmer rasch wiederherstellte. Die Verhandlungen im Kongreß selbst gingen während dieser Zeit ruhig weiter.

*

Der erste Abschnitt des Kongresses ist zu Ende: Referate und erster Zusammenstoß. Nun folgt

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.